

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Abgesehen 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluss Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellungsgehalte und Angebote 10 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempfang kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigentum, Druck und Verlag von G. G. G. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 18. Elbing, Donnerstag, 22. Januar 1891. 43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen mit Botenlohn bei allen Postanstalten

1,10 Mk.
1,30 „
1,54 „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Deutscher Reichstag.

48. Sitzung vom 20. Januar.
Eingegangen: eine kaiserliche Verordnung zum italienischen Handelsvertrage.
Der Geschäftsordnung entsprechend fand heute zunächst eine nochmalige Abstimmung über den gestern angenommenen Antrag v. Unruhe-Bomst, betreffend Einstellung des Straßensfahrens gegen den Abg. Grillenberger, statt. Auch heute erfolgte die Annahme des Antrags.
Die Verabredung des Etats des Reichsamts des Innern wurde sodann fortgesetzt bei dem Abschnitt „Ausgaben zu gemeinnützigen Zwecken“.
Abg. Grillenberger (Soz.) bemängelt die schlechten Ebnen, welche das Germanische Museum in Nürnberg seinen Bediensteten zahlt.
Abg. Witte (frei.) bemängelt bei dem Titel zur Förderung der Hochseefischeret, daß die der Emdener Seefischerergesellschaft gewährten Unterstüßungen in den allerbesten Jahren nicht zu ihrem eigentlichen Zwecke — vermehrte Zabeziehungs- und Verwendung wurden, sondern zu Abschreibungen und zur Deckung von Defizits. Er frage, ob es überhaupt richtig sei, die ganze zur Verfügung stehende Summe einem einzelnen Unternehmen zuzuwenden, und ob die Regierung jene Gesellschaft überhaupt für lebensfähig halte.
Staatssekretär v. Bötticher bejaht diese Frage. Die zeitweiligen schlechten Resultate des Unternehmens dürften uns nicht abhalten, dem wirtschaftlich wichtigen Unternehmen auch fernerhin wenigstens eine mäßige Unterstützung zu Theil werden zu lassen. In dieser Höhe, wie bisher, sei der Gesellschaft die Unterstützung allerdings — wie er der Gesellschaft bereits eröffnet habe — zum letzten Male gegeben worden. Bei den Titeln „Zunahms- und Altersversicherungen“ äußert
Abg. Buhl (n.-l.) den Wunsch, es möge auf jede nur mögliche Weise für Bekanntheit gewisser einschlägiger Bestimmungen des Invaliditätsgesetzes gesorgt werden.

Abg. Schrader (fri.) hält die von dem Vordredner an der Unverständlichkeit des Invaliditätsgesetzes geübte Kritik für durchaus zutreffend.
Staatssekretär v. Bötticher beruft sich auf die Urtheile fast sämtlicher bei der Durchführung des Gesetzes beteiligten Behörden, welche erklärt hätten, die Ausführung sei im Grunde genommen ganz leicht. Man solle sich nur bemühen, die mancherlei ganz populär gehaltenen Schriften unter die Leute zu bringen. Der deutschen Presse könne der Vorwurf nicht erpart bleiben, daß sie in diesem Punkte nicht hinreichend am Platze gewesen sei. (?)
Abg. Schrader dankt den alten Begnern seiner Auffassung über die ganze Organisation dieser sozialen Gesetze für ihre Zugeständnisse. Er gerade habe ja schon seiner Zeit immer eine andere Organisation für erforderlich erklärt, und jetzt zeige sich, wie richtig er damals geurtheilt habe.
Der betr. Titel wird sodann genehmigt.
Bei einem weiteren Titel giebt auf Anfrage des Abg. Vingsens (Ztr.) der
Staatssekretär v. Bötticher zur Antwort, die Regierung habe die Absicht betr. Erlass eines Auswanderungsgesetzes keineswegs aufgegeben, sondern die Ausführung dieser Absicht nur vertagt. Uebrigens müsse er bemerken, daß die Gerüchte über Mißstände bei Auswanderungswejen übertrieben seien.
Abg. Bruhns (Soz.) erhebt Beschwerde über die Zustände im Auswanderungswejen. Namentlich seien dieselben bei wiederholtem großem Andrang russisch-polnischer Auswanderer entsetzlich gewesen. Wieder legt Redner Verwahrung gegen den Gedanken ein, die Auswanderung durch Polizeigesetze zu beschränken. Die Mittel, durch welche man die Auswanderungslust verringern könne, liegen auf ganz anderem Gebiete.
Senator Dr. Marcus (bremischer Bevollmächtigter) konstatiert bedauernd, daß eine Selbstmordmanie der Kohlenzieher auf den Schiffen des Lloyd bestehe, welche er damit in Zusammenhang bringen müsse, daß der Lloyd seinen Betrieb in letzter Zeit so erheblich vergrößert habe, ohne hinreichend geeignete Kräfte zu finden. Die Vorstellung des sozialdemokratischen Redners über die den Auswanderern zu Theil werdende Behandlung bezeichnet Redner als übertrieben.
Abg. Vingsens (Zentr.) bemerkt noch, er sei öfter in Bremen gewesen. Die Unterbringung der Auswanderer daselbst sei mustergiltig, besser als in Hamburg und New-York.
Abg. Mollenbuhr (Soz.) erwidert dem bremischen Bevollmächtigten, die Kohlenzieher erhielten nur 28 Mark pro Monat bei freier Station. Dabei arbeiteten die Leute bei 38 Grad Celsius und würden überarbeitet. Kein Wunder, daß so viel Selbstmorde unter ihnen vorkämen. Jedenfalls bedürfte es eines Auswanderergesetzes. Die Unterbringung der Zwischendecks-Passagiere sei eine sehr schlechte. Das Zwischendeck sei viel zu tief angelegt und die Luft daselbst

überaus schlecht. Auf dem Vorderdeck sich aufzuballen, sei der Spritzluthen halber oft kaum möglich.
Nach einer Polemik zwischen dem Senator Marcus und dem Abg. Mollenbuhr bestatigt
Abg. Schwarz (Soz.) die Ausführungen des Letzteren, das Zwischendeck sei außer aller Kritik.
Abg. Lieber (Ztr.) kann die Beschwerden der Vordredner nicht in dem Maße unterstützen, wie er es thun würde, wenn sie begründet wären. Es gebe ja Mißstände, aber nicht so arge. Die schlechte Luft rühre im Zwischendeck nur daher, daß so viel Menschen dort zusammengedrängt seien. (Zuruf links: Das ist's auch eben!) Jedenfalls werde bei jedem Neubau auch auf Verbesserung des Zwischendecks Bedacht genommen. Was für das Geld, das die Zwischendecks-Passagiere zahlen, geleistet werden kann, das werde geleistet.
Bei dem Kapitel „Statistisches Amt“ erinnert Abg. Singer (Soz.) an die f. z. von der „Volkszeitung“ mitgetheilten Beschwerden von Angestellten des Statistischen Amtes.
Staatssekret. v. Bötticher erwidert, die Beschwerde würde noch untersucht; die Sache sei also noch nicht spruchreif.
Abg. Schrader (frei.) meint, es wäre dennoch gut, wenn der Reichstag Einsicht in die Sache gewänne.
Abg. Broemel (frei.) wiederholt die schon im Vorjahre vorgebrachten Ausstellungen bei der Waarenstatistik.
Abg. Bamberger (frei.) wünscht spezielle Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr der Dampfer-Subventions-Linie in der Statistik.
Staatssekretär v. Bötticher erwidert, über den Verkehr auf der australisch-asiatischen Linie liege ihm gerade jetzt eine Statistik für 1888—89 vor. Danach habe der Gesamtverkehr auf dieser Linie betragen: 1888 58,477 Tonnen im Werthe von 74,547,000 Mk., und 1889 63,822 Tonnen im Werthe von 98,169,000 Mk. Es liege also eine erfreuliche Steigerung vor und zwar hauptsächlich bei der Ausfuhr, denn während im Jahre 1888 die Ausfuhr nur 46 pCt. der Gesamtsumme ausgemacht habe, betrage die Ausfuhr im Jahre 1889 49,89 pCt. des Gesamtverkehrs. Was Samoa anlangt, so lagen die Verhältnisse dort im Vorjahre allerdings nicht erfreulich. Aber gerade jetzt sei auch in Samoa im Verkehr ein gewisser Aufschwung bemerkbar. Deshalb sei es gerade jetzt nicht zu empfehlen, die Linie nach dort auszugeben.
Abg. Bamberger entgegnet noch, die Samoa-Linie müsse jedenfalls aufgegeben werden, denn daran erspare das Reich einige Millionen, was im Interesse der Steuerzahler liege.
Damit ist diese Debatte beendet, worauf sich das Haus vertagt.
Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung (zunächst Gesundheitsamt).

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 20. Januar.
Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß nach dem Festmahl, welches dem Kapitel vom Schwarzen Adlerorden im königlichen Schlosse folgte, der Kaiser eine längere Unterhaltung mit dem Minister v. Puttkamer hatte; es heißt, der Kaiser habe sich dabei eingehend über die Aufgaben des Reichstages und namentlich des Landtages ausgesprochen und besonders sich über die Landgemeindeförderung verbreitet. In Abgeordnetentreffen herrscht, nach der „B. Z.“, die Ansicht, daß es dem Kaiser darum zu thun war, die konservative Partei durch eines ihrer angefeindeten Mitglieder davon in Kenntniß zu setzen, einen wie hohen Werth er persönlich auf das Zustandekommen des Gesetzes lege.
Bezüglich der Aeußerung des Kaisers zu Herrn von Kardorff über den Bimetallismus bestätigten der „Berl. Pol. Nachr.“, daß der Kaiser sich gegen den Bimetallismus erklärt hat. Wie die „Freis. Ztg.“ anderweitig erfährt, hat der Kaiser gegen Herrn v. Kardorff zwar nicht den Ausdruck gebraucht: „Auf den Schwindel lasse ich nicht herein“, dagegen, als Herr v. Kardorff in aufdringlicher Ausführlichkeit für Doppelwährung sprach, gesagt: „Damit bleiben Sie mir vom Leibe!“
Nachträglich wird noch folgende Aeußerung des Kaisers bekannt, die er der „Königlichen Zeitung“ zufolge in Stettin am Tage der Eisbrecherfahrt gethan hat: „Bei dem Essen auf dem Schiff erbot sich der Obervorsteher der Stettiner Kaufmannschaft, Kommerzienrath Hafer, und wollte Namens der Kaufmannschaft dem Kaiser Dank sagen für das Interesse, welches er durch seine Reise auf's Neue für die Stettiner Verkehrsverhältnisse bewiesen habe. Der Kaiser bemerkte diese Absicht und tam dem Redner zuvor, indem er sagte: „Lieber Kommerzienrath, lassen Sie das heute; ich möchte sonst antworten, und wir sind gerade in so gemüthlicher Stimmung. Profit!“
Der Hamburger Korrespondent will gerüchtwiese erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck zu Weihnachten ein Album mit Aufnahmen aus dem Palais Kaiser Wilhelm's I. geschickt habe, worauf Fürst Bismarck brieflich dankte. Zu Neujahr soll ein telegraphischer Glückwunsch des Kaisers nach Friedrichshagen erfolgt sein — Hiernach würde auf das Verhalten des Fürsten Bismarck in den „Hamburger Nachrichten“ und in dem Interview mit Herrn Max Weber ein besonders ungünstiges Licht fallen.
Die Volksschulkommission erledigte aus dem Abschnitt „Ausführung der Volksschullosen“ die §§ 37 bis 45. Während der Regierungsentwurf in § 42 verlangt, daß die Vertheilung der Kosten in Schulverbänden auf die Gemeinden und Gutsbezirke nur nach den gesetzlich für die Vertheilung der Gemeindeabgaben geltenden Grundsätzen erfolgen darf,

Wie kann den Blinden geholfen werden?

Daß den Armen und Nothleidenden geholfen werde, das ist schon seit jeher Wunsch und Bestreben aller Menschenfreunde. Und die zahlreichen, in den letzten Jahrzehnten bei uns entstandenen Wohlthätigkeits-Anstalten, sowie auch der Michtung, die unsere Gesehgung jetzt mehr und mehr einschlägt, sind Beweise dafür, daß sich immer weitere Kreise dafür begeistern, Barmherzigkeit zu üben an den Armen und Glenden. Zu den Armen gehören auch die Blinden. Das wird zwar rüchloslos von Jedermann zugegeben; aber es giebt verhältnismäßig wenig Menschen, die eine klare Erkenntniß davon haben, was den Blinden in Wirklichkeit unglücklich macht. Und doch ist diese Erkenntniß von sehr großer Wichtigkeit, da es ohne dieselbe unmöglich ist, diesen Unglücklichen in der rechten Weise zu helfen. Seien wir über diesen Punkt, also über die Nothstände und Nothstände, unter denen der Blinde in Folge seines Gebrechens leidet, zunächst einige Worte gestattet.

Den Blinden fehlt der Sinn, den wir als edelsten zu bezeichnen gewohnt sind. Der Matten saftiges Grün, des Meeres majestätische Wellen, des Firmamentes Pracht und tausend andere Dinge, die uns täglich anregen, erheitern und erquicken, sind ihnen zu schauen nicht vergönnt. Hätten sie auch nur dies zu entdecken, gewiß, sie wären schon beklagenswerth. Aber noch viel schwerer werden sie von etwas bedrückt, was auf einem ganz anderen Gebiete liegt, was aber den meisten Sehenden nie zum Bewußtsein kommt. Dem blinden Kind, das ohne Bildung aufwächst, bleibt die Welt, von der es umgeben ist, ein Räthsel, und je mehr die Kräfte seines Geistes wachsen, desto unläsbarer wird ihm dieses Räthsel. Er hört über die Außenwelt sprechen; aber die Sprache, in der dies geschieht, ist die Sprache der Sehenden, die in sehr vielen Ausdrücken auf Wahrnehmungen des Auges beruht. Weil der Blinde diese Wahrnehmungen nie gemacht hat, so ist ihm diese Sprache unverständlich. Er versteht seine Umgebung nicht und läßt sich durch das niederdrückende Gefühl, das hieraus erwächst, in die Vereinjamung, oft auch in finsternen Trübsinn und kalte Verbitterung treiben. — Die Hauptursache aber, weshalb der Blinde, der sich selbst überlassen bleibt, oft so tief unglücklich ist, haben wir noch in einem

anderen Umstande zu suchen. Zu denjenigen Lebensbedürfnissen eines Menschen, die in seinem innersten Wesen begründet sind und deren Befriedigung darum auch zu seinem Glück unentbehrlich ist, gehört die Arbeit. Der muntere Säugling, der jeden beliebigen Gegenstand, dessen er nur habhaft werden kann, ergreift, um sich mit demselben zu beschäftigen, der trauernde Greis, der die Jahre lang geübte Thätigkeit aufgeben und die Hände in den Schooß legen muß, der satte Millionär, der trotz seiner Schätze doch nicht glücklich ist, sondern von Mißmuth und Bangweile geplagt wird, sie sind Beweise dafür, daß jedem Menschen ein Thätigkeitstrieb angeboren ist, dem unbedingt Rechnung getragen werden muß, wenn er sich glücklich fühlen soll. Wenn das blinde Kind in Folge des mangelnden Sinnes keinen Anreiz zum fröhlichen Gebrauch seiner Kräfte hat, wenn es sich nicht tummeln kann mit den gleichaltrigen lebenden Genossen im munteren Spiel, wenn der blinde Jüngling dem auch in seinem Herzen liegenden Drang, hinauszutreten in das Leben und den Kampf um das Dasein aufzunehmen, nicht folgen kann, sondern still seine schlaffen Hände in den Schooß legen und das Brod der Barmherzigkeit essen muß, so ist das allerdings ein tiefes und schweres Unglück, ein Unglück, das ihn niederdrückt und ihn oft die Selbstachtung nicht gewinnen läßt, die doch die Grundlage alles edlen Vorwärtstrebens ist. Er kommt sich nutzlos und werthlos vor und muß es sich gestehen, daß er allerdings zu den Aemstern unter seinen Mitmenschen gehört.

Die richtige Erkenntniß von dem, worin der Nothstand des Blinden seinen Grund hat, ist das Rückgrat, welches uns nun auch die Wege erkennen lassen wird, auf welchen ihm Hilfe gebracht werden kann. So lange die Sehenden nur auf das äußere Unglück und Glend achteten, das mit der Sichtlosigkeit verbunden ist, so lange sie es veräumten, sich in das Seelenleben ihrer blinden Mitbrüder zu vertiefen, so lange glaubten sie auch ihre Pflicht gegen dieselben erfüllt zu haben, wenn sie ihnen ein Amtosen reichten. Wenn dieser oberflächliche Standpunkt in der Praxis auch lange noch nicht völlig überwunden ist, so wurde doch der Stab über denselben bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts gebrochen. Man weiß jetzt ziemlich genau, wie den Blinden zu helfen ist. Besteht des Blinden Unglück weniger in dem mangelnden Gesichtssinn, als in dem mangelnden

Berständniß seiner Umgebung und in der daraus folgenden Abgeschlossenheit, so gilt es zunächst, ihm jenes Verständniß zu erschließen, ihn durch eine zweckentsprechende Bildung dem Kreise, dem er entfremdet ist, wieder zuzuführen und ihn so zu befähigen, sich als ein Glied der Gesellschaft, der er angehört, zu fühlen. Daß die Elementarschule, auch wenn sie auf der Höhe der Zeit steht, hierzu nicht im Stande ist, liegt auf der Hand. Es können unmöglich für jede Schule die vielen für den Blindenunterricht erforderlichen Lehrmittel beschaffen und noch weniger die Lehrkräfte, die mit diesen umzugehen verstehen, angestellt werden, ganz abgesehen davon, daß es schon die große Schwierigkeit ist, dem gewöhnlichen Schuler dem Lehrer unmöglich macht, sich mit den blinden Kindern so einzunehmen, wie es nöthig ist. Diese Erziehungswägungen waren es, die zur Gründung von besonderen Blindenanstalten führten. Die erste Blindenanstalt zu Paris gegründet, die erste deutsche Blindenanstalt aber 1806 zu Berlin. Gegenwärtig hat jede preussische Provinz mindestens eine Blindenanstalt, und auch in den übrigen deutschen Ländern ist für die Blindenbildung durch Gründung von Anstalten in mehr oder minder ausreichender Weise gesorgt.

In den neugegründeten Blindenanstalten wurden überall so glänzende Unterrichts-Resultate erzielt, wie man sie nicht im entferntesten erwartet hatte. Dadurch wird es erklärlich, daß man bei der Blindenbildung zunächst auf einen Fortweg gerieth, auf den nämlich, daß man die Jüglinge mit einer übergroßen Masse von Unterrichtsstoff überlud und ihnen eine Bildung aneignete, durch die genau das Gegentheil von dem erreicht wurde, was man erreichen wollte. Man wollte die Blinden emporheben in den Kreis ihrer Mitmenschen, in dem sie sich ohne Bildung fremd fühlten, und siehe, man hob sie darüber hinaus. Das blinde Kind lehrte mit einem überreichen Wissensstoff, oft sogar mit den Anfängen einer künstlerischen Ausbildung in das Tagelöhnerhaus zurück, aus dem es gekommen war, fühlte sich aber hier noch einsamer als davor und war um so unglücklicher, als es trotz der erlangten Bildung auch nicht das Mindeste zur Vinderung seiner äußeren, oft recht bitteren Noth beitragen konnte. Man machte also bei der Blindenbildung dieselbe Erfahrung, die man auch sonst oft gemacht hat, die nämlich: Ein Kind wird unglücklich, wenn die Bildung, die es erlangt, mit den sozialen

Verhältnissen, in denen es zu leben genöthigt ist, nicht im Einklang steht. Von diesem Zerweg ist man gegenwärtig zurückgekommen. Als Endziel der gesamten Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird jetzt in Deutschland überall für die weitaus größte Mehrzahl der Blinden festgehalten die Gewinnung einer über die Grenzen einer guten Elementarschule nicht hinausgehenden Schulbildung und die möglichst gründliche Erlerung eines derjenigen Handwerke, die für Blinde geeignet sind. Da nun sowohl die Schulbildung als auch die handwerksmäßige Bildung am besten in einer Anstalt gewonnen wird, so war die Gründung einer Blindenanstalt der erste und wichtigste Schritt, der für die Blinden unserer Provinz geschehen mußte. Das Anstaltsgebäude, das in den Jahren von 1884—86 in Könnigsthal ausgeführt worden ist, entspricht in seiner architektonischen Ausführung der reizenden Umgebung, in der es steht. Es ist mit Benutzung der Erfahrungen, die man auf dem Gebiete der Blindenbildung bis jetzt gemacht hat, gebaut, und wenn es sonst nach Vollendung eines Baues gewöhnlich leicht ist, zu sagen, was anders und besser sein könnte, so muß ich bekennen: Ich wüßte nicht, was ich mir anders wünschen sollte. Für die weibliche Pflege der Kinder ist in durchaus zweckmäßiger Weise gesorgt. Trotz Strophulose und allgemeiner Körpereschwäche, woran die meisten bei ihrem Eintritt in die Anstalt leiden, sehen sie fast ausnahmslos gesund und wohlgenährt aus. An ihrem munteren Umherumweln auf dem Spielplatz merkt man, daß sie sich glücklich fühlen.

Zu hiernach von Seiten der Provinzial-Verwaltung auch alles geschehen, was nöthig ist, um das Dasein dieser Unglücklichen zu mildern, so hat die Anstalt dennoch bis jetzt ihre Aufgabe an den Blinden noch nicht in vollem Maße erfüllen können. Es ist nämlich bis zur Stunde trotz der eifrigsten Bemühungen noch nicht dahin gekommen, daß alle blinden Kinder der Provinz mit dem vollendeten 7. Lebensjahre in die Anstalt eintreten, wie dies durch das Reglement gefordert wird und wie es unumgänglich nöthig ist, wenn Taub- und Gehörfinn der Blinden den Grad der Ausbildung erlangen sollen, der zu ihrem späteren Fortkommen nöthig ist. Da die Eltern dieser Unglücklichen, die in der Regel den alleruntersten Ständen angehören, meist von dem Vorhandensein einer Blindenanstalt nichts wissen und von der großen Wohlthat, die ihren Kindern in derselben zu Theil wird, gar

folll nach dem Beschluß der Kommission ein Statut Bestimmung treffen, welches auch die Anzahl der einzelnen Landgemeinden angehörlchen Kinder sowie die Kosten bei der etwaigen getrennten Beurlaubung der Kinder berücksichtigt. Kommt ein Statut durch freie Vereinbarung nicht zu Stande, so hat der Kreis- ausschuß dasselbe festzustellen. Das bedeutet also im Wesentlichen Aufrechterhaltung des jetzigen ungerechten Vertheilungsmaßstabes nach der Seelenzahl (Haus- väterzahl), wobei die Dörfergemeinden den Löwenantheil im Schulverbaude aufzubringen haben.

Der Sperrgeldgesetzentwurf, der dem Abgeordnetenhaufe zugegangen ist, vertheilt die gesperrten 16 Millionen M. in Kapitalbeträgen, also nicht, wie der vorjährige Entwurf, in Rentenbeträgen an die einzelnen Diözesen nach Maßgabe der seiner Zeit in diesen Diözesen gesperrten Gelder. Aus den vertheilten Summen werden, seitens der betreffenden Diözesanoberen die von Instituten und Personen erhobenen Ansprüche, soweit sie für begründet erachtet werden, nach Maßgabe der den Bischöfen herausgezählten Mittel befriedigt. Ueber die erhobenen Forderungen entscheidet endgiltig unter Ausschluß des Rechtsweges eine Kommission, welche für jede Diözese niedergesetzt wird, bestehend aus 3 Geistlichen und 2 zum Richteramt befähigten, aber nicht unmittelbar im Staatsdienste stehende Laien. Die übrigbleibenden Beträge werden von den Diözesanoberen für kirchliche Zwecke der Diözese, sowie zur Unterstützung von Gemeinden bei Errichtung oder Wiederherstellung kirchlicher Gebäude verwendet. Ueber die Verwendung der auf Grund dieses Gesetzes herausgezählten Summen werden die Diözesanoberen dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Mittheilung machen. Das Sammelkonto hat gegen das Vorjahr noch eine Erhöhung von 70.656 M. erhalten als Rest einer Schuld des Rosen'schen Säkularisationsfonds, welcher irrigerweise im vorigen Jahr nicht in Betracht gezogen war.

Im Abgeordnetenhaufe sind zwei Anträge eingebracht worden. Der eine, befürwortet durch die Abgg. Korich, Arendt, Wödlar und unterstützt von der freikonservativen und Zentrumsfraktion, betrifft das Verbot des Privathandels mit Staatslotterielososen. Der andere, vom freikonservativen Abg. v. Bülow eingebracht, betrifft die Gültigkeit der Jagdscheine in Preußen. Diefelben sollen danach nicht für einzelne Landessteile, sondern für den ganzen Staat, ja sogar für auch mögliche eintretende Gebietserweiterungen — der Antragsteller dachte dabei an die jüngste Erwerbung von Helgoland — gültig sein.

Abg. v. Benda hat sein Amt als Vorsitzender der Budgetkommission des Abgeordnetenhaufes niedergelegt. An seiner Stelle fungirt jetzt der national-liberale Abg. v. Wirthoff.

Das Herrenhaus nahm am Dienstag die Kirchengerichts- und Synodalordnung für die sieben östlichen Provinzen in einmaliger Schlußberatung an und verlagte sich darauf bis zum Donnerstag.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus München vom Montag berichtet: „Die Verhandlungen der deutschen Staatsbahnverwaltung über die Herabsetzung der Personentarife scheiterten an der Nichteinigung über die dritte beziehungsweise vierte Klasse. Dem gegenüber steht folgende Meldung: In der Sitzung des Bezirksrathe in Erfurt wurde von einem Reskript des Ministers Kenntniß gegeben, in welchem derselbe das Eruchen der Handelskammer um Wiedereinführung der „Sonntagsbillets“ nach Erfurt mit der Begründung ablehnt, daß eine allgemeine Herabsetzung der Fahrpreise bevorstehe.“

Ein Proöchen von sozialdemokratischer Freiheit ist das Folgende: Eine bekannte Parteigröße der sächsischen Sozialdemokratie, Carl Briemen in Chemnitz, ist wegen „Verstoß gegen das Parteinteresse“ aus der Partei ausgeschlossen worden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet, der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Wirtl. Geheimrath Dr. Boisse, sei zum Staatssekretär des Reichsjustizamts als Nachfolger v. Dehlschläger's, der Wirtl. Geh. Oberregierungsath Dr. v. Kottenburg zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und der Wirtl. Geh. Legationsrath Goering zum Chef der Reichskanzlei ernannt worden.

Die Ernennung des bisherigen vortragenden Rath's im Auswärtigen Amt, Dr. Krauel, zum Gesandten in Buenos Ayres wird im „Reichsanz.“ veröffentlicht.

Ueber das Befinden Wilmann's liegen noch immer keine klaren und sicheren Nachrichten vor. Die „Boit.“ bestritt, daß die Nachricht über die Er- keine Ahnung haben, so wende ich mich mit diesen Zeilen an die freundlichen Leser und Leserinnen, besonders an die Herren Geistlichen und Lehrer der Provinz und bitte sie, mit dafür Sorge tragen zu wollen, daß die ihnen bekannten blinden Kinder, sobald sie das 6. Lebensjahr erreicht haben, bei dem Vorsitzenden des Kreisaußschusses angemeldet werden. Eine Pension wird nur von bemittelten Eltern gefordert.

Zum Schluß sei mir noch eine Fürbitte für die aus der Anstalt entlassenen Zöglinge gestattet. Viele von ihnen haben ihr Handwerk recht gut und gründlich erlernt und in ihrer Heimath den Betrieb desselben frisch und fröhlich begonnen; aber nicht selten fehlt es ihnen an dem nöthigen Ablaß, und so bleiben sie denn trotz der erlangten Erwerbsfähigkeit oft erwerbslos, wenn ihnen die Anstalt nicht ihre Waaren abnimmt. Letzteres wird leider bei der isolirten Lage der Anstalt und bei der stets wachsenden Zahl der Entlassenen immer schwieriger, wie denn z. B. die gegenwärtig angesammelten Borräthe an Wäsche- und Reiseförben so groß ist, daß eine weitere Abnahme dieser Artikel nicht mehr erfolgen kann. Ich wende mich darum an die Fabrik- und Güterverwaltungen in der Provinz mit der ergebenen Bitte, ihren Bedarf an Korb-, Bürsten- und Seilerwaaren freundlichst aus der hiesigen Blindenanstalt beziehen zu wollen, damit von hier aus recht viele Arbeitsaufträge an die entlassenen Zöglinge abgegeben werden können.

Es wird in der heutigen Zeit, wie ich glaube, oft ohne Noth über Noth geklagt. Wer aber die tausendfachen Schwierigkeiten kennt, die den blinden Handwerkern bei ihrem äußeren Fortkommen entgegenstehen, und das große Elend, dem sie vielfach preisgegeben sind, der wird es verstehen, wenn einmal die Theilnahme der Menschenfreunde auf diejenigen gelenkt wird, die ihren dunkeln Lebensweg, auf dem sie so unendlich viel entbehren müssen, dennoch still und ohne Klagen zu wandern gewohnt sind.

Königsthal bei Langfuhr. Krüger, Direktor.
(Mit Genußnahme müssen wir konstatiren, daß sowohl die hiesige Zigarettenfabrik von Voelger u. Wolff als auch die Engl. Brunner Brauerei Abnehmer von Waaren, die in der Blinden-Anstalt gefertigt werden, sind. D. Red.)

krankung Wilmann's auf ein Telegramm zurückzuführen sei, welches Lieutenant von Tiedemann erhalten habe. — Den schwer erkrankten früheren Reichstagsabgeordneten von Schorlemer-Uff hat ein schwerer Schlaganfall getroffen. Der Tod hat ihm, der selbst an das Krankenbett gefesselt ist, die Gattin geraubt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages richtete eine Beileidsadresse an den früheren langjährigen Kollegen.

Der Landwirtschaftsminister hat die Einfuhr von lebendem Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn in das Schlachthaus zu Göttingen widerruflich gestattet.

Aus Meiningen wird geschrieben, daß anläßlich der in den öffentlichen Blättern erschienenen Hinweise auf das bevorstehende fünfundsingzigjährige Regierungsjubiläum des Herzogs Georg soeben kund gethan wird, der Herzog habe den dringenden Wunsch, daß jener Tag feierlich Veranlassung geben möge zu Abordnungen, Zuschüssen, Huldigungen oder festlichen Veranstaltungen irgend welcher Art.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Jan. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, mit dem als bevorstehend gemeldeten Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand an russischen Kaiserhofe solle nicht nur der vom Großfürsten-Thronfolger im Herbst vorigen Jahres dem hiesigen Hofe abgekartete Besuch erwidert werden, sondern es habe schon früher die Absicht bestanden, dem Erzherzoge, der bisher keine Gelegenheit gehabt, mit dem russischen Kaiserhofe in Berührung zu treten, durch eine Reise nach Petersburg den erwünschten Anlaß zu bieten, sich bei den russischen Majestäten einzuführen.

Prag, 19. Jan. Landtag. Die Vorlage über den Landeskulturath wurde heute in der dritten Lesung mit 153 gegen 53 Stimmen angenommen. Hierauf wurde die Debatte über das Budget begonnen, bei welcher Graf Kalffy die Verdienste Niegess hervorhob. (Stürmische Zustimmung und lebhafte Ovationen für Niegess.) — Die Altzugen übergeben eine Erklärung betreffend den inneren Zusammenhang und die gleichzeitige Inkraftsetzung aller Ausgleichsvorlagen, zu deren Annahme eine qualifizierte Majorität nothwendig ist. Der Oberstaatsmarschall erklärte, die weitere Behandlung der überreichten Erklärung sei durch die Geschäftsjahresordnung ausgeschlossen.

Belgien. Brüssel, 20. Jan. In der Kammer verlangte der Deputirte von Brüssel Janson (äußerste Linke), von der Regierung Aufklärung über die Einberufung der zwei Klassen der Miliztruppen. Der Ministerpräsident Beernaert antwortete unter dem Vorbehalt der Rechte, die Maßregel sei zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung der Unabhängigkeit der Kammer getroffen. — Die Zahl der Teilnehmer an der heutigen Kundgebung für die Verfassungsrevision wird auf etwa 4000 geschätzt. Um 6½ Uhr Abends traf der Zug beim Stadthause ein, wo ein Ausschuß der liberalen Vereinigung ein Manifest zu Gunsten der Revision überreichte. Alles verlief bisher ruhig. Die ganze Garnison war von 4 Uhr ab konfignirt. — Die Abgeordneten und Senatoren der Linken hielten heute Vormittag eine gemeinsame Sitzung ab. Diefelben erkannten übereinstimmend die Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision und einer erheblichen Ausdehnung des Stimmrechts an, faßten aber keinen Beschluß darüber, welche Bedingungen für das aktive Wahlrecht zu stellen wären.

Spanien. Am Montag fand in Saragossa eine zahlreich besuchte sozialistische Versammlung statt, in welcher von mehreren Rednern die Weiterverbreitung der sozialistischen Ideen empfohlen wurde. Die Revolution, erklärten die sozialistischen Redner, sei das einzige Mittel zur Verwirklichung des Ideals der sozialistischen Partei.

Amerika. Washington. Nach Meldungen von Bineridge sind einige entwaffnete Indianer von Weißen getödtet worden, wodurch unter den dortigen Stämmen wieder Unruhe eingetreten ist. Die Waffen werden nur langsam abgeliefert. General Miles hob deshalb seine Abreise auf.

San Franzisko, 20. Jan. Der König von Hawaii, Kalakaua, liegt in Folge eingetretener Uramie hoffnungslos darnieder. Kalakaua ist auch in Deutschland durch einen Besuch, den er vor Jahren in den europäischen Hauptstädten machte, bekannt geworden.

Chile. Die Revolution in Chile wirkt begreiflicher Weise in erster Linie nachtheilig auf Handel und Verkehr. Nach einer Meldung aus Valparaiso ist der Handel daselbst gelähmt. Mehrere zu dem englischen Pacific-Geschwader gehörende Kriegsschiffe sind zum Schutz der englischen Interessen nach Chile abgegangen. Nach in Paris vorliegenden Nachrichten aus Chile haben die dortigen Vertreter der auswärtigen Mächte gegen die Flotade von Valparaiso und Iquique protestirt. Wie verlautet, beabsichtige die französische Regierung einen Kreuzer in die chilenischen Gewässer zu entsenden.

Hof und Gesellschaft.

Berlin. 20. Jan. Der Kaiser ist früher als erwartet wurde, nämlich Vormittags statt Nachmittags, in Hannover eingetroffen. Er alarmirte sofort die Garnison und rückte mit derselben zu einer Gefechtsübung aus. Der Kaiser hat durch die deutsche Gesellschaft in Washington an die Familie des verstorbenen Geschichtsdreiebers und Gesandten Bancroft ein Beileidstelegramm gesandt. Die Kaiserin Friederich empfangt mehrere Vorstandsamen Berliner Vereine.

Turin. 20. Jan. Der Herzog von Genua wird sich am 22. d. Mts. über Dresden nach Berlin begeben, um dem König von Italien bei den Feierlichkeiten der Taufe des jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzen zu vertreten.

Armee und Flotte.

Berlin. 20. Jan. S. M. Kreuzer „Sperber“, Kommandant Korvettenkapitän Foh, ist am 19. Januar d. J. in Jervis Bay eingetroffen und beabsichtigt am 26. Januar d. J. nach Sydney in See zu gehen.

Meg. 20. Jan. Wie die „Lothringer Zeitung“ meldet, wurde durch einen Beschluß des Reichsgerichts das Verfahren gegen den Techniker Stödel wegen Landesverraths eingestellt, da nicht erwiesen sei, daß die durch Stödel angefertigten Zeichnungen wirklich einer fremden Regierung mitgetheilt wurden. Stödel ist jedoch vor die hiesige Strafkammer geladen worden, da die von ihm begangenen Handlungen dennoch strafbar sind.

Nachrichten aus den Provinzen.

Berent. 19. Jan. Heute wurde zum Pfarver der hiesigen evangelischen Gemeinde der Pfarver Herr Grubonski aus Rastenburg mit 168 von 257

abgegebenen Stimmen gewählt, 89 Stimmen erhielt Herr Prediger Ubrecht zu Kaufeinen.

Krojanke. 20. Jan. Trotz der Witterungs-kalamitäten herrscht hier seit einigen Tagen ein recht munteres Leben. Am vergangenen Sonntag stattete der Gesangsverein „Gemüthlicher Chor“ aus Flatow per Schlitten unserem Orte einen Besuch ab, welcher heute von unserer „Liedertafel“ auf gleiche Weise erwidert wurde. Gestern wiederum hatte die Ressource aus Flatow nach hier eine Schlittenpartie unternommen. — Seit einiger Zeit haben wir hier eine Stockfabrik, in welcher täglich 10 Gros Stöcke bis zum Aufsteigen der Kriebe angefertigt und dann an Berliner Fabriken gegen einen Preis von 7 Mark pro Gros verschickt werden. — Die Generalverwaltung der Herrschaft Flatow-Krojanke hat den Armen unserer Stadt 40 Raummeter Holz überwiesen, welche heute vertheilt wurden.

Stuhm. 19. Jan. Ende voriger Woche blieb der Besitzer W. auf seinem Heimwege von Rehhof nach Montanerweide in dem hohen Schnee stecken. Als man ihn später auffand, waren ihm Hände und Füße erfroren, so daß der Verunglückte in der höchsten Gefahr schwebte, die Gliedmaßen durch Amputation zu verlieren. — Dem Gendarm Wallner ist es gelungen, eine Anzahl verdächtiger Männer und Frauen dingfest zu machen, in denen man eine organisirte Diebsbande vermuthet. Einem der Männer gelang es, sich durch die Flucht der Gefangennahme zu entziehen. Es scheint dies das Haupt der Bande gewesen zu sein.

St. Krone. 19. Jan. Gestern Nachmittag brach auf dem Grundstück der Drechsler'schen Erben Feuer aus. Abgebrannt sind ein Stall und ein Theil eines Seitengebäudes. Verbraucht ist ein einem Arbeiter gehöriges werthvolles Schwein. — An der Prüfung unserer Baugewerkschule nimmt diesmal die große Zahl von 27 Personen Theil.

Blandau bei Briesen. 19. Jan. Auch unser Pfarver Theodor Körner wird in diesem Jahre sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern.

Marienwerder. 19. Jan. Als Seltenheit darf erwähnt werden, daß kürzlich in Schlagsel eine Ziege geschlachtet wurde, die 12 Pfund Fett hatte. Das Fleisch wurde mit 30 Pf. pro Pfund verkauft. (G.)

Culm. 19. Jan. Dem hiesigen Dachdeckermeister Vorwärts ist auf der Ausstellung des Vereins Berliner Geflügelzüchter „Fortuna“ für Prachtexemplare von Altkammer Tauben ein Preis zuerkannt worden.

Culm. 18. Jan. Auf folgende poetische Weise zeigt ein hiesiger Bäckermeister die Eröffnung seines Geschäftes an: „Dem Reichen wird gegeben, — Dem Armen wird genommen, — Ein Jeder der will leben; — Ich bin hier angekommen, — Drum ihr verehrte Gönner, — Thut Eure Christenpflicht, — Unterstützt einen jungen Anfänger, — Denn er thut seine Pflicht. — Ich will Euch gern bedienen, — Mit Waare reinlich, schmackhaft, schön und groß, — Ich backe Verschiedenes mit Rosinen, — Nur bitte ich beständig bloß, — Sollt ich in Culm das Glück nicht finden, — Ich müßte mich sonst der Armut binden. A. H., Berliner Brod- und Kuchenbäckerei, Culm.“ Wenn die Backwaren des Herrn H. auch so schön wie seine Verse sind, dann wird er sich wohl bald „der Armut binden“.

Kulmssee. 19. Jan. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde, nach Einführung der neugewählten Stadtverordneten, zum Vorsteher Herr Kreisbaummeister Rohde, zu dessen Stellvertreter Herr Zimmermeister Oskar Welde, zum Schriftführer Herr Postmeister Güte, zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Wittenberg gewählt.

Thorn. 20. Jan. Der Rittergutsbesitzer Weinschenck-Vulkan, langjähriger Vorsitzender des landw. Vereins, ist gestern plötzlich am Herschlag in Bromberg gestorben. Herr Weinschenck war ein rastlos thätiger, reich begabter Mann, der stets bereit war, an allen Bestrebungen zur Hebung der Landwirtschaft und Industrie unserer Gegend anregend und thätig theilzunehmen. (Th. D. Z.)

Soltau. 18. Jan. An dem Märzher Ueberwege wurde gestern Vormittag ein Kischener Knecht, der nach dem Walde fahren sollte, um Langholz zu holen, von einer Lokomotive überfahren und sofort getödtet.

(X) **Saalfeld.** 19. Jan. Der hiesige Männergesangsverein gedenkt am 14. März sein 20jähriges Stiftungsfest zu feiern. Demnächst hätte der Verein zu diesem Feste die Nachbarvereine eingeladen, jedoch lassen das die zur Verfügung stehenden, sehr beschränkten Räumlichkeiten nicht zu.

Gollub. 19. Jan. Die Faust'sche Theatertruppe ist hier eingetroffen, um eine Anzahl Vorstellungen zu geben; dieselbe hat insofern Unglück gehabt, als bei dem Anfahren auf dem Markte ein Schlitten umschlug und die Insassen hinausgeschleudert wurden; die Gattin des Kapellmeisters wurde ziemlich schwer verletzt; eine andere Dame kam mit einer Verwundung der Hand davon; die Gesellschaft wird durch diesen Unfall in ihrem Unternehmen erheblich gestört. (Th. D. Z.)

Katel. 18. Jan. In der Nacht von gestern zu heute ist ein 17 Jahre altes Dienstmädchen an Kohlenbunt erkrankt. Das Mädchen hatte vor dem Schlafengehen in ihrer Kammer glühende Kohlen auf ein Kuchentisch geschüttet.

Allenstein. 20. Jan. Ein bübischer Streich ist, wie die „A. Z.“ berichtet, dieser Tage einem Besitzer aus dem benachbarten Wuttrienen, Kreis Allenstein, gespielt worden. Der dort wohnhafte Kunath fuhr am Sonnabend Nachmittag mit seinem Pferde, einer hochtragenden Stute, nach dem nahen Lanß, von wo er gegen 3½ Uhr zurückkehrte. Nachdem er selbst das Pferd in den Stall gebracht und angelegt hatte, gab er seinem Knechte den Auftrag, dem Ehrener Futter zu geben. Wie groß aber war dessen Staunen, als er das erzt vor kurzem von seinem Herrn in den Stall gebrachte Pferd nicht mehr entdeckte. Den Fußspuren nachgehend, die von seinem Pferde herührten, gelangte der Besitzer in die hiesigen Privatwäldungen und durch diese hindurch bis zur Wohnung der Söhne des jetzt in Untersuchungshaft befindlichen Rättners St. Da auf wiederholte Aufforderung die Wohnung der Gebrüder St. nicht geöffnet wurde, erzwangen sich die Suchenden auf gewaltsame Art und Weise Zutritt zu dem Innern und fanden denn auch das Pferd, abgeschlachtet und zum Theil abgezogen, in der St. schen Stube liegen. Man fand gleichzeitig in der qu. Wohnung noch einen scharf geladenen Revolver, sowie den Bruder verstreut im Keller. Die Uebelthäter wurden gefesselt und dem Ortsvorsteher zur weiteren Veranlassung übergeben.

Seiligenfeld. 18. Jan. Der taubstummen Schneiderin Auguste Neumann in Gr. Haselberg ist auf ihr Wittgesuch von Sr. Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine geschenkt worden.

Angerburg. 16. Jan. Ein erschütternder Unglücksfall, der einem blühenden Menschenleben ein jähes Ende bereitete, hat sich diesen Donnerstag Nachmittag in hiesigen Seminar zugetragen: Der Hüß-

lehrer Greger ist aus dem Fenster herabgefallen. Wie seine Aufwärterin erzählt, soll der eine Fensterflügel sich nicht haben ordentlich schließen lassen, und wollte dieselbe schon Vormittags nach der Ursache sehen. Herr G. meinte, er werde einmal selbst nachsehen, wenn er später Zeit habe. Kurz vor 1 Uhr war er noch unten und machte die ankommenden Schüler, die sich mit gefrorenen Schneebällen warfen, darauf aufmerksam, wie gefährlich das sei, ging dann hinauf, ½ Stunde später lag er zerstückelt unten. Ein spät kommender Schüler und ein Dienstmädchen hielten als sie nicht mehr weit von dem Haupteingange waren, einen dumpfen Fall, meinten aber, eine größere Schneemasse sei vom Dache gestürzt, standen dann aber wenige Schritte von dem blutigen Körper. Dieser Unfall soll sich nur dadurch erklären, daß Herr G. den Fensterflügel hat unterjucken wollen, dabei auf das Fensterbrett und mit einem Fuße über die untere Anschlagleiste hinaus auf das beschneite Fensterblech getreten — der feste Abdruck der Sohle war deutlich zu erkennen, — und nun entweder ausgeglichen ist, oder den festen Halt verlor, oder von einem plötzlichen Schwindel befallen worden ist. Abgegeben von der scharfen Gehirnerverletzung und mehreren Wunden im Gefäß waren die Belne gebrochen. Nachts gegen 2 Uhr löste denn auch ein ruhiger Tod den Unglücklichen von seinem schweren Leiden. Kurz vor dem Sterben hatte der Verunglückte noch einen Brief an seine Braut, eine junge Lehrerin aus Königsberg (mit der der Verunglückte 4 Jahre verlobt war) geschrieben, der kuvertirt auf seiner Schreibmappe lag, und eine Viertelstunde später brachte der Postbote ein Packet von derselben.

W. T. B. Königsberg. 20. Jan. Im Verein für wissenschaftliche Heilkunde hielt gestern Abend der Prof. Lichteim einen Vortrag über den diagnostischen Werth des Koch'schen Heilverfahrens. Der Redner erklärte denselben als unbedingt feststehend; sei in jedem Falle möglich, die noch verborger Anfangsstadien der Tuberkulose zu erkennen. Er wies an zwei Beispielen die diagnostische Bedeutung der Einprägung nach. Bei Lupus und bei einer tuberkulösen Nadenhöhle seien die günstigsten Erfolge erreicht worden; weniger sei dies der Fall bei einer tuberkulösen Kehlkopfentzündung, weil hier oft Lungenschwundtucht damit verbunden sei. Der Heilerfolg bei Lungentuberkulose sei im Ganzen sehr erfreulich gewesen, außer in Fällen vorgeschrittener Tuberkulose. — Professor Schreiber schloß sich dem Vorredner an, betonte aber, daß die Erfahrungen noch zu kurz seien, um ein endgiltiges Urtheil zu gestatten. — Der geistliche Festkommers des Vereins deutscher Studenten nahm in Anwesenheit von 100 Personen, unter denen sich Professoren, Offiziere u. s. w. befanden, einen glänzenden Verlauf. Festreden wurden auf Sr. Majestät den Kaiser, das Reich und die Untertheit gehalten. — Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Preußen wird am 12. t. M. zu einer Sitzung zusammenzutreten, die voraussichtlich nur eine zweitägige Dauer haben dürfte. Der Provinziallandtag wird wahrscheinlich noch vor Ostern in der ersten Hälfte des Monats März zusammenberufen werden. — Für die jüngst wegen betrügerischen Bankrotts zu drei Monaten Gefängniß verurtheilte Kaufmannsrau Wernamin haben die Geschworenen ein Obnadengesuch eingereicht.

Tilsit. 19. Jan. Die projektirte Gewerbeausstellung ist nunmehr als völlig gesichert anzusehen. Als Ausstellungsplatz ist der sogenannte Spielplatz im Parke von „Jacobsruh“ erwählt. Das Ausstellungsgebiet sollte nach dem ursprünglichen aufgestellten Plane die sechs Kreise Tilsit, Niederung, Zisterberg, Magnit, Seydelrug und Memel umfassen. In letzter Zeit ist aber noch Willkallen hinzugekommen, wo sich ein besonders lebhaftes Interesse für das Unternehmen zeigte.

Memel. 20. Januar. Heute früh 8½ Uhr ist Superintendent Habrucker aus dem Leben geschieden. Diese Trauernachricht wird einen lebhaften Widerhall in den Herzen von Tausenden unserer Mitbürger und Mitbürgerinnen erwecken, mit welchen er als Seelsorger der St. Johannis-Gemeinde in inniger geistlicher und geistlicher Verkehrtschaft und Lebensgemeinschaft gefandten.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

22. Jan.: Meist heiter, wolfig. Frost, spätere Schnee. Im Westen Thauwetter in Sicht. Nebel, bedeckt, Schnee.

23. Jan.: Im Osten Frost, Nebel, spätere wärmer, im Westen Nebel, bedeckt, wärmer, Niederschläge, von Westen nach Osten Thauwetter fortschreitend.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

[Vortrag.] Auf den morgen Abend 8 Uhr der Loge stattfindenden Vortrag des Herrn Hans Rahn über: „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachklänge in der Gegenwart“ machen unsere Leser hiermit aufmerksam, indem wir bemerken, daß der Vortrag für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bestimmt ist und nicht etwa nur dem hiesigen Lokalverein zu Herr kommt.

[Kaufmännischer Verein.] Herr Stadtrat Salbach eröffnete die gefrige Versammlung mit der Mittheilung, daß durch den Tod dem Verein schon wieder ein eifriges Mitglied, das auch einige Zeit dem Vorstande angehört habe, entziffen sei, nämlich Herr Vöde, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sätzen geehrt wurde. Hierauf hielt Herr Realgymnasiallehrer Schöber einen Vortrag über: „Raub deutscher Lande durch Ludwig XIV.“ Es find dies die bekannten Gewaltthaten, welche Schritte unternahm, um ihn hieran zu hindern. Durch den Frieden zu Nimwegen fielen in Franche-Comte und eine Anzahl von Städten in Flanden und im Elsaß, deren sich Ludwig bemächtigt hatte, an Frankreich. Durch das berühmte Vertheilung der Reunionskammern dehnte er seine Ansprüche auf weitere deutsch-schwedische und niederländische Gebiete aus. Nach längeren Verberungen der Abingegen durch die Franzosen kam 1697 der Friede zu Nimwegen zu Stande, in dem Frankreich außer dem Elsaß und Straßburg alles herausgeben mußte, was es sich von deutschen Gebieten angeeignet hatte. — Wie Herr Stadtrat Salbach noch mittheilte, fällt am Geburtag des Kaisers der Vortrag aus.

[Ordensverleihung.] Außer den bereits vorgestern mitgetheilten Ordensverleihungen ist bei dem Ordensfeste auch dem Herrn Major und 1st. Oberlieutenant im Feldartillerie-Regiment Nr. 1

Schüler der Rother Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

Verkneifterverein. Zur Besprechung über die Delegirten-Verammlung des Deutschen Verkneifter-Verbandes, welche in den Oertlichen in Berlin abgehalten wird, waren die Vertreter der drei Bezirksvereine Königsberg, Elbing und Dirschau am Sonntag zu einer Kreisversammlung im Restaurant Wehler, welche auch von den Mitgliedern des hiesigen Vereins rege besucht war, zusammengetreten.

Nachmalige Verhandlung. Es dürfte gewiß noch in Jedermanns Erinnerung sein, daß in Königsberg Feuerwehrlente an einem Sonntag Morgen gegen Herrnkies und Feldwebel Sageborn aufgelehnt und sich an Leherem thatlich vergiessen hatten.

Schwurgericht. Die diesjährige erste Schwurgerichtsperiode hat noch darin eine Abänderung erfahren, daß am morgenden Donnerstage im ganzen gegen Johann Karsten und Johann Herbst und die Tischlergesellen Frau Freitag, alle Sachen wegen Meines-

Die Schlittbahn. hat sich bei dem anhaltenden Frost, ohne weiteren Schneeeinfall wesentlich gebessert und hatten wir heute bereits reichlichen Besuch vom Lande, welcher gegen 9 Uhr eintraf, während am früheren Markttag der Besuch erst um 10 Uhr anfang.

Patentverleihung. Dem Maschinenfabrikanten Dinger in Billkallen ist ein Patent auf eine Bremsvorrichtung bei Maschinen verliehen. Diefelbe ermöglicht es, jede, auch im schärfsten Gange befindliche Maschine sofort anzuhalten, wodurch Unglücksfällen vorgebeugt werden soll, und kann am Nothwerk jeder alten Maschine mit Leichtigkeit angebracht werden.

Die bei der Berufsgenossenschaft angestellten Beamten. sind — nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts — nicht als „mittelbare Staatsdiener“ im Sinne des § 69 Titel 10, Theil II des allgemeinen Landrechts anzusehen, mithin auch bezüglich ihrer Kommunalfsteuerpflicht nicht der Befreiungungen des Gesetzes vom 11. Juli 1822 theilhaftig.

Personalien. Der Gerichtsvollzieher Hildebrandt in Rosenbergl ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Kulm versetzt worden. Der Gerichtsvollzieher Kraft Austrags Kräder in Stuhm ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte daselbst ernannt worden.

Versehung. Der Eisenbahn-Stationen-Affistent Neumann ist von Dirschau nach Danzig versetzt worden. Der Hilfslehrer Nipel am Schullehrer-Seminar zu Tuchel ist unter Ernennung zum ordentlichen Seminarlehrer an das Schullehrer-Seminar zu Rischowitz versetzt worden.

Von der Weichsel. Aus Dirschau schreibt man uns unterm 20. Januar: Die seit einigen Tagen bis hierher gelangten drei Eisbrechdampfer „Dissa“, „Weichsel“ und „Madame“ haben in Folge des andauernden Frostes, sowie wegen der ungeheuren Eismassen auf unserem Weichselstrome ihre Arbeiten vollständig einstellen müssen. Die von ihnen bis jetzt aufgebrochene ca. 20 Meter breite Stromrinne erstreckt sich von der Mündung bis etwa 50 Meter oberhalb unseres Winterhafens. Indes verengt sich diese Rinne bei dem unausgesetzten Froste je mehr und mehr, so daß andere Brechdampfer näher der Mündung, wie wir hören, fortwährend die Neu-Eisbildungen zerstören müssen, um den hier und oberhalb gewaltig gelagerten Schollen und Eis-Schlammmassen genügenden Abflus zu sichern. Immerhin geht dieses Abströmen bei dem niedrigen Wasserstande von 2,02 Meter recht langsam von Statten, besonders da widrige Seewinde an der noch fechteren Mündung gegenwärtig die Eisengen am auch in diesem Winter in Folge des unausgesetzten Frostes (seit November v. J.) die Eisbildung riesig vorgeschritten. Eine heute unter Leitung der Herren Stombauidirektor Kozlowski und Wasserbauamt-Steinbild vorgenommene Untersuchung der Eis- resp. Wasser-Stromtiefe ergab, dem Betnehmen nach, außer 2,2 Meter Wasser 2 Meter Kerneis und 2,50 Meter Schlamm. Letzteres aber bietet den Eisbrechdampfern die meisten Schwierigkeiten, insofern, als einerseits die Dampfmaschine zur Vertheilungsfähigkeit gar leicht festfahren können, und andererseits das Schlammträger, wie die feste Scholle abströmt. Bevor noch nicht, wenn auch nur bald vorübergehendes Thauwetter eintritt, welches die Neubildung von Schlammtrümmern vermindert, und das vorhandene allmählich auflöst, ist nach sach-männlichen Urtheilen, an eine erfolgreiche Weiter-führung der Eisbrecharbeiten nicht zu denken. Jeden-Tagen nicht aufgenommen werden, während welcher Zeit die betr. Dampfmaschinen im hiesigen Winterhafen vor-
Griffener Dieb. Gestern Vormittag ist in Pr. Holland der Dieb ergriffen, der am Sonntag Nachmittag aus dem hiesigen Bahnhof einem auswärtigen Reisenden einen Handkoffer mit Wäsche und 931 Mark barrem Gelde gestohlen hat. Der Mensch, der sich als Hr. Holland durchgeben hat,

führte bei seiner Verhaftung noch den unerschneten Koffer bei sich und muß jedenfalls von dem Inhalt desselben keine Ahnung gehabt haben. Der Beistehende ist heute zur Empfangnahme seines Koffers nach Pr. Holland hinübergefahren.

Ein eigentümliches Gespann kam heute früh 8 1/2 Uhr mit Maschinentheilen von der F. Schichau'schen Kesselfabrik am Bahnhof, durch die Johannisstraße über den Mühlenbamm nach der Schichau'schen Werk in der Stadt. Nach russischer Art waren die beiden hinteren Gespanne zu je 4 Pferden in Front eingepannt, während vorn an der Deichsel noch je 2 Gespanne zu je 2 Pferden, die Zugkraft vermehrten. Der ganze Kolonnen war also mit 12 Pferden bespannt.

Zur Verichtigung unserer gestrigen Notiz bemerken wir, daß der von uns gemeldete Unfall auf der Schichau'schen Werk nicht den Tod des Berufsglücklichen zur Folge gehabt hat. Der Arbeiter hat schwere innere Verletzungen erlitten, befindet sich aber noch am Leben.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Januar.

(Schluß der Verhandlung gegen Czerniwski und Karaschewski wegen Raubes.) Nach Verlesung einiger kommissarischer Zeugenaussagen, von welchen letzteren die Aussage der verstorbenen 16jährigen Helene Demski von Wichtigkeit ist (Helene ist die Tochter von Karaschewski und dessen Zuhälterin Demski) und welche angeht, daß Czerniwski und Karaschewski sich nicht schlafen gelegt haben, ehe sie einschloß, daß dieselbe aber bei ihrem Erwachen die beiden schon in Stalle schlafend gefunden hätte. Dabei hätte sie bemerkt, daß Karaschewski Gesichtswunden in ihrer Schlafstelle zugebracht haben. Nach Verlesung der Schuldfragen beginnen die Plaidoyers, nachdem um 1 1/2 Uhr die Weisaufnahme geschlossen war. Die Staatsanwaltschaft, vertreten durch Herrn Staats-anwalt Preuß, verbreitet sich über die Schwierigkeit des heute abzuurtheilenden Falles. Sie erwähnt, daß viele Personen wegen Verdachts, die vorbeschriebenen Verbrechen verübt zu haben, in Haft genommen sind, viele gehörte Zeugen auch nicht die erwarteten be-lastenden Aussagen gemacht haben. Sie beleuchtet die Aussagen des Meding, welche wir früher wieder-gegeben haben, und findet in der Aussage namentlich dreier Zeugen die genügigen Momente, um die Schuldfrage bei beiden Angeklagten zu bejahen; jedoch sei nur schwerer Raub anzunehmen und nicht Mord, von welcher letzteren sie absehen wolle. Wegen Wien-towski bittet sie auf räuberische Erpressung und im Schuldschulden Falle auf vertheidigten Strafenraub zu erkennen. Sie führt aus, daß bei dem Herrmann'schen Raubnachte alle drei Fälle in innigem Zusammenhange stehen. Die Vertheidigung, Rechts-anwalt Kron, nimmt in Uebereinstimmung mit der Staats-anwaltschaft die vorliegenden Verbrechen, als ausge-führt an, glaubt jedoch, daß ihre Klienten nicht die-jenigen Personen sind, welche die Thaten begonnen haben. Sie sucht den Nachweis zu führen, daß die Beweise zu schwach sind, um mit gutem Gewissen ein Schuldig aussprechen zu können, welches, wie in diesem Falle, eine so schwerwiegende Strafe nach sich zieht. Sie verucht einen Alibi Beweis anzutreten, nach wel-chem es unmöglich sei, daß die Angeklagten zur Zeit der That am Thortore gewesen sein könnten. Der Spruch der Geschworenen lautete bei Czerniwski auf schuldig, bei Karaschewski ebenfalls. Das Schuldburtheil war für alle drei Fälle gleich. Der Gerichtshof verurtheilte den Czerniwski zu 14 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft, und 10 Jahren Ehrverlust, den Karaschewski zu 13 Jahren Zuchthaus zufänglich und 8 Jahren Ehrverlust.

Die heutige Verhandlung brachte uns zwei Sachen, und zwar wegen Raubes und wegen Meinesdeides. In der ersten Sache standen die jugendlichen Arbeiter Ludwig Will und August Hinz unter Anklage; als Vertheidiger fungirten die Herren Rechtsanwalt Stadthagen und Justizrath Gaupp. Hinz ist dreimal wegen Diebstahl verurtheilt. Will hat keine Vorstrafen er-litten. Dieselben sind beschuldigt, am 20. Juli 1890 Nachts bei Marienburg den Kuhhirten Lashinski aus Alesing auf öffentlicher Straße in der Nähe der Zuckerrabrik, nach Lessendorf zu, auf der Chaussee durch Drohungen und Anwendung von Gewalt genöthigt zu haben, sein Zacket, Stiebel, Stock, 65 Pfennig und andere Gegenstände herauszugeben, ja demselben sogar die Kleidungsstücke vom Leibe gezogen zu haben. Wie gewöhnlich wollen die Angeklagten stark betrunken ge-wesen sein. Lashinski, ein alter Mann, war unter-wegs im Chausseegraben eingeschlagen, bei welcher Ge-legenheit der Raub verübt wurde. L., der inzwischen erwacht war, rief um Hilfe, welche Rufe den Sicher-heits-Beamten Carl Majewski und den Wächter der Zuckerrabrik Marienburg herbeiführten, denen es gelang, alle drei in Arrest zu bringen. Der Sicherheitsbeamte fand bei dem einen der Angeklagten das Zacket und die Stiebel, bei dem anderen das Hals- und Schnupf-tuch, 65 Pfennig und den Stock des Lashinski. Dieser selbst hat keine Angaben am nächsten Morgen in nüchternem Zustande gleichlautend gemacht. Bei dem Raube hatte sich noch eine seltene Schlägerei zwischen den Räubern entsponnen, vermuthlich, weil sie mit der Theilung nicht zufrieden waren. Der Hilsers, der die Beamten herbeiführte, kann auch von Hinz aus-gehoben sein, als er von seinem Kollegen mit dem Stocke bearbeitet wurde. Bei dem Raube wurde dem Lashinski gedroht, wenn er um Hilfe rufe, würde ihm der Hals durchgeschnitten werden. Bei der Schuldfrage wird von der Vertheidigung noch die Frage wegen mildernder Umstände gestellt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Maul, weist auf die vielen in letzter Zeit vorgekommenen Rauban-fälle hin und bittet im Interesse der allgemeinen Sicherheit bei beiden Angeklagten die Hauptschuldfrage zu bejahen, da beide im Einverständnis gehandelt haben, ob bei dem einen nun mehr, wie bei dem anderen Angeklagten gefunden wurde, bleibt gleich-gültig. Die Vertheidigung hält bei dem Vorfalle Gewalt ausgeschlossen. Dieselbe beantragt Frei-sprechung von Raub mit Gewaltanwendung und An-nahme mildernder Umstände, namentlich da Lashinski nie vernommen ist, da sein Aufenthalt nicht zu er-mitteln war. Der Spruch der Geschworenen lautete auf schuldig mit Ausschluß mildernder Umstände, jedoch wurde die Anwendung von Gewalt verneint. In Folge dessen muß statt auf Raub, auf Diebstahl erkannt werden. Hinz erhielt 4 Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust. Will erhielt 1 Jahr Ge-fängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Berlin, 20. Jan. Ueber die Abgabe des Koch'schen Heilmittels an die Apotheken sind gegenwärtig im Kultusministerium Verhandlungen im Gange. Ueber die damit zusammenhängenden Fragen wird morgen die wissenschaftliche Deputation für das Medizinwissen gehört. Es handelt sich dabei namentlich um die Einreihung des Heilmittels unter die Zahl derjenigen, für die besondere Vorschriften über die Art ihrer Abgabe an die Apotheken bestehen. Koch hat entgegen seiner früheren Ansicht jetzt erklärt, sein Mittel den praktischen Ärzten übergeben zu wollen, weil in deren Praxis überwiegend Fälle phthisischer Anfangsstadien vorkommen, für welche das Mittel eigentl. wirksam ist, während in den Kliniken über-wiegend hochgradige Phthisen vorkommen, welche jenseits der Heilgrenzen liegen. Der Kultus-minister holte von allen hervorragenden Aerzten, welche mit dem Koch'schen Heilmittel operiren, Gutachten über ihre Beobachtungen und Erfahrungen ein und bereitet darüber eine Publikation vor. Von hervorragender Bedeutung in dieser Hinsicht sind die gegenwärtig von Koch in dem unter Sanitätsrath Guttmann stehenden Moabiter städtischen Krankenhaus gemachten Erfahrungen.

Jagd, Sport und Spiel.

Zur Fütterung des Wildes erlaube ich mir allen Wildpfliegern mitzutheilen, daß es sich sehr empfiehlt, mit einem Schneepfluge (Garten-schneepflug genügt auch) einige Bahnen aus dem Innern der Wälder (Felder) zu den Futterplätzen zu ziehen, durch die das Wild zu diesen Stellen geführt wird. Das Wild ist, besonders das Reh, so mait, daß es aus den entfernteren Theilen des Waldes nicht durch den tiefen Schnee zu den Futterplätzen gelangen kann, wird aber so, besonders, wenn hin und wieder auf den Schneewällen eine Hand voll Klee resp. Futter liegt, zu den Futterplätzen hingeführt, sammelt sich dort, erleichtert das Füttern und verläßt diese Plätze nicht mehr. Das Wild folgt diesen Bahnen sehr bald und benutzt dieselben mit Vorliebe zu seinen Lagerplätzen. Noch erlaube ich mir ferner vorzu-schlagen, Weiden und Pappeln an den Wegen und Rainen zu pflanzen, denn auch dadurch wird dem leidenden Wilde Nahrung geschaffen.
Spengawaken, den 19. Januar 1891.
F. Jacobsen.

Stuhm, 18. Jan. Bei der heute im Forst-revier Karlsthal abgehaltenen Hasenjagd wurden 32 Hasen erlegt. Der hohe Schnee bot den Schützen und Treibern unübersteigliche Hindernisse.

Vermischtes.

Vom Wetter. Der Telegraph meldet uns das Eintreten von Thauwetter in Großbritannien. Nach Nachrichten vom Dienstag lassen mildere Tempe-ratur und westlicher Wind eine baldige Besserung der Eisverhältnisse in der Unterelbe hoffen. Das Baro-meter fällt. Im Nordseegebiete herrscht Regen. Der Staatsdampfer ist bereits mit Vootsen von Hamburg hinausgefahren. Der Dampfer „Augusta Viktoria“ ist Dienstag Mittag nach Lughaven abgegangen. In ganz Dänemark herrschte am Montag heftige Kälte. Die Seeverbindung zwischen Seeland und Fühnen, sowie zwischen Fühnen und Jütland war noch offen. Ebenso war die Ueberfahrt von Seeland nach Schweden noch offen. Der Sund war jedoch voll Eis. Der Hafen von Kopenhagen wird mittels Eisbrechers offen gehalten. Die regelmäßige Schifffahrt auf dem Großen Belt ist Dienstag wegen des Eises eingestellt. Blangemåge Tag- und Nachtfahrten werden durch Eisbrecher vollzogen. Die starke Kälte dauert in Frankreich und Spanien an. In Paris soll am Mittwoch eine Verammlung stattfinden, in welcher Maßregeln behufs Anwendung der Noth beschlossen werden sollen. Vorläufig wurden von der Municipalität 1500 Betten im Palais des arts liberaux auf dem Marsfelde aus-geschlagen und drei der Heilsarmee gehörende Lo-gale wurden in Aisle für Obdachlose umgewandelt. Aus allen Provinzen Spaniens treffen Nachrichten über den durch die Kälte verurachteten Nothstand ein. In Toledo ist der Tajo zugefroren. Der Fluß Guadalmedina in Malaga ist vollständig mit Eis be-zumt. Die strenge Kälte hält in Rom an. Die Lagunen sind daselbst zugefroren. In Folge der Verkehrs-störungen in Wahren mußten zahlreiche dortige Zuckerrabrirten wegen Mangels an Kohlen und Räben den Betrieb einstellen. Neue kolossale Schneefälle werden aus dem Harz gemeldet. Die Verkehrs-störungen steigern sich zu einer schweren Kalamität, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Erfolge des Zonentarifs bei den ungarischen Staatsbahnen steigen sich.

Die günstigen Ergebnisse des Zonentarifs bei den ungarischen Staatsbahnen steigen sich, wie die „Eisenbahn-Vereinszeitung“ schreibt, in geradezu überausstarker Weise. Als die Ergebnisse der ersten Monate nach Einführung dieses Tarifs bekannt wurden, meinten die Gegner der Erneuerung, die Erhöhung der Frequenz sei nur eine vorübergehende, durch den Reiz der Neuheit herbeigeführt. Nun liegen die Ergebnisse der Zeit August bis November 1890 vor und diese zeigen im Vergleich zu der gleichen Periode des Jahres 1889 (wo der Zonentarif ebenfalls schon in Kraft stand) beim Personenverkehr ein Mehr von 1,076,114 Personen, beim Gepäc ein Mehr von 151,392 Stück und eine Mehrzunahme von 312,483 Fl. Das Amtsblatt der belgischen Staatsbahnverwaltung erklärt, daß, falls auch das zweite Betriebsjahr der ungarischen Staatsbahnen seit Einführung des Zonentarifs ein größeres Ergeb-niß liefert, der Zonentarif auch auf den belgischen Staatsbahnen eingeführt wird.

Neuhork, 20. Jan. Die American National-bank in Kansas City stellte ihre Zahlungen in Folge harter Depotentrnahmen ein.

Die Bank hat betragen einige Millionen Dollars. — Räuber haben einen Expresszug nach Texas überfallen, indem sie denselben zur Entgleisung brachten; sie raubten 20,000 Dollars aus dem Postwagen, schossen die Postbeamten nieder, plünderten sämtliche Passagiere aus und entkamen.

Telegramme.

Berlin, 21. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Auf der heutigen Tagesordnung steht der Antrag des Richter, betreffend die Fideicommiss-Abg. Richter bespricht die Affaire Lucius, wobei die Minister sich gegenständig Privat-wohltheile zugewendet. Er hofft auf eine Er-klärung der Regierung, daß solche Vorfälle nicht wieder vorkommen würden. Finanz-minister Miquel erklärt Namens der Regie-rung, das Recht der Krone stehe fest und sei völlig unantastbar. Der Landtag werde wohl-thun, dieses Recht anzuerkennen. Im Fall

Lucius habe nur der Finanzminister und der Justizminister mitgewirkt und habe kein Be-schluß des Gesamtministeriums stattgefunden; es handle sich nur um die Summe von etwas über 30.000 Mark, welche auf den Wunsch des Kaisers Friedrich erlassen worden sei.

Strasbourg i. Els., 20. Jan. Im Landesaus-schub für Elsaß-Lothringen, der in der heutigen Sitzung die erste Beratung des Etats begann, be-sprach Dr. Petri die Pasmahregel, die er gänzlich beifügig wünschte, und dankte im Uebrigen der Regie-rung für die milde Handhabung der Maßregel. Staatssekretär von Puttkamer erklärte, die Maßregel richte sich nicht gegen die einheimische Bevölkerung, sondern gegen solche Fremde, die hier überflüssig wären.

Wien, 20. Jan. Heute Nachmittag fand die Beisetzung der Leiche der Erzherzogin Maria Antonia in der Kapuzinengruft unter dem üblichen Ceremo-niell im Beisein des Kaisers, sämtlicher zur Zeit hier anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen und vieler Staatswürdenträger statt.

Paris, 20. Jan. Deputirtenkammer. Minister Constans brachte heute eine neue Kreditvorlage über 4 Millionen Frös. zur Erleichterung der unter dem strengen Winter leidenden Bevölkerung auf dem flachen Lande ein. Die Vorlage wurde sofort ein-stimmig angenommen. Der Senat nahm obigen Kredit sowie die gestrigen von der Kammer ange-nommene Kreditvorlage gleichfalls an.

London, 21. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ erklärt die von ihm aus San Fran-cisco verbreitete Nachricht, betreffend den Tod Kalafanos für verfrüht.

London, 21. Jan. Seit gestern Morgen herrscht in Großbritannien vollständig Thau-wetter.

San Francisco, 21. Jan. König Kalafano ist gestorben.

Tokio, 21. Jan. Das vom Mikado im November eröffnete neue Parlamentsgebäude ist gestern Morgen abgebrannt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börseberichte.

Berlin, 21. Januar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom	20.1.	21.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe.	96,90	96,70	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe.	97,—	96,80	
Oesterreichische Goldrente.	96,50	96,70	
4 pCt. Ungarische Goldrente.	92,60	92,70	
Russische Banknoten.	235,20	235,30	
Oesterreichische Banknoten.	177,70	177,90	
Deutsche Reichsbanknote.	106,70	106,90	
4 pCt. preussische Conjols.	106,—	106,—	
4 pCt. Rumänier.	86,—	85,90	
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten.	110,30	110,20	

Produkten-Börse.

Cours vom	20.1.	21.1.
Weizen Jan.	194,70	194,70
April-Mai	194,70	194,70
Roggen ruhig.	180,—	179,25
Jan.	171,50	171,50
April-Mai	24,—	24,—
Petroleum loco	58,20	58,20
Rüböl Jan.	58,20	58,20
April-Mai	58,20	58,20
Spiritus 70er Jan.-Febr.	48,80	48,90

Königsberg, 21. Januar. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com-missions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tenzend: Besser. Zufuhr: 10,000 Liter. Loco contingentirt . . . 66,50 „ Geld. Loco nicht contingentirt . . . 46,75 „ „ Januar contingentirt . . . 46,75 „ „ Januar nicht contingentirt . . . 46,75 „ „ Geld.

— Danzig, den 20. Januar

Weizen: loco unterm. 300 Tennen. Für bunt und hell-farbig incl. 175 A, hellbunt inländisch 185 A, hochbunt inländisch 188 A, Termin April-Mai 126pf. zum Transit 146,00 A, per Juni-Juli 126pf. zum Transit 147,50 A. Roggen: loco unterm. inländ. 160 A, russisch und polnisch zum Transit 111 A, per April-Mai 120pf. zum Transit 116,00 A, per Juni-Juli 12. pf. zum Tran-sit 116,40 A. Gerste: gr loco inländisch 152—155 A. H. loco inländisch — A. Hafer: loco inländisch 118—125 A. Erbsen: loco inländisch 130 A.

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 65,75 Gd., kurz. Lief. contingentirt 65,75 Gd., pro Januar — Mai contingentirt 65,75 Gd., loco nicht contingentirt 46,25 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 46,25 Gd., pro Januar — Mai nicht con-tigentirt 46,25 Gd.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 20. Jan. Kornmuder erfl. von 92 pCt. Rendement 1740. Kornzuder erfl. 88 pCt. Rendement 1650. Kornzuder erfl. 75 pCt. Rendement 1400. — Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,75. Melis I mit Faß 25,50 Fest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 19. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro-meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tempe-ratur. Cels.
Nemel.	765	SO	Nebel	-11
Neufahrwasser.	764	S	Nebel	-10
Swinemünde.	765	WNW	bedeckt	-5
Berlin.	766	W	Nebel	-8
Wien.	764	SW	bedeckt	-9
Kopenhagen.	766	SW	Nebel	-4
Petersburg.	770	SO	bedeckt	-9
Stockholm.	763	SW	Schnee	-5
Hamburg.	765	SW	bedeckt	-4

Ueber die Witterung.

Ein tiefes Minimum unter 735 Mm. liegt nördlich von Schottland, gegenüber einem Maximum, über 760 Mm., über Frankreich. Dasselbe dürfte für Deutschland rasche und erhebliche Erwärmung und nachher Thauwetter, insbesondere für die nördlichen Gebiets-theile herbeiführen. Sch. eeshöhe: Hamburg 10, Berlin 15, Breslau 40 Cm. Deutsche Seewarte.

Unzählige Personen attestiren, daß Warner's Safe Cure von überraschendem Erfolg bei Leber- und Magen-leiden ist.

Warners Safe Cure ist à 4 Mark die Flasche zu beziehen durch die Leistikow'sche Apotheke in Marien-burg, Apotheker H. Kahle, Apotheke zu Altstadt in Königsberg i. Pr.

Die **Rest-Bestände** unserer
Winter-Mäntel,
 auch eine grössere Parthie von
Kleiderstoffen,
Teppichen — Möbelstoffen — Gardinen
 offeriren wir zu ganz **aussergewöhnlich billigen** Preisen.
Pohl & Koblenz Nachf.

Fortgesetzte wissenschaftliche Untersuchungen über die Wirkung des Chinin bei katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege haben zu der Herstellung der seit 10 Jahren rühmlichst bekannten Apotheker W. Voss'schen **Katarrhpillen** geführt. Die Wirkung der mit Choccolade überzogenen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmenden W. Voss'schen **Katarrhpillen** (erhältlich à Dose M. 1 in den meisten Apotheken) ist eine wesentlich sichere und schnelle. Zudem sie die Ursache des Katarrhs, die Entzündung der Schleimhaut, in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden beseitigen, verschwinden auch die Folgezustände, wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf etc. Man achte genau darauf, daß jede Dose mit einem Band verschlossen ist, das den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.
 In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

Familien-Nachrichten.
Geboren: Charles Casper-Thorn, S. — Prediger Ruppel-Schuppenbeil, S. — Pfarrer Kaminski-Heiligenwalde, S. — Carl Daume-Neinlauden, S.
Gestorben: Adolph Dörfler-Dirschau, 30 J. — Kgl. Förster Friedr. Aug. Niemann-Norkaiten, 49 J. — Frau Bertha Bräuer-Lautenburg. — Postsecretär a. D. Arnold Jesenius-Bromberg. — Frau Ida Ulrike Fischer-Danzig, 75 J. — Frau Wilhelmine Lumbie-Danzig, 56 J. — Juwelier Carl Hinz-Danzig, 63 J. — verw. Frau Jul. Mathilde Maack-Danzig, 82 J. — Stadthofs-Inspector Rich. Harber-Königsberg, 58 J. — Kgl. Oberförster a. D. Herm. Gierse-Labiau, 44 J. — Rentier Leopold Werning-Billfallen, 76 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 21. Januar 1891.
Geburten: Arbeiter Johann Erdmann, S. — Schmied Heinrich Conrad, S.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Dorothea Jesirinski, geb. Grimm, 50 J.

Zum Besten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.
 Donnerstag, den 22. Januar, Abends 8 Uhr, im großen Saale der hiesigen Loge:

Vortrag
 des Herrn Pfarrer **Rahn**: „Die geistlichen Spiele des Mittelalters und ihre Nachfolge in der Gegenwart.“
 Eintrittspreis 75 Pf., für Schüler 50 Pf.
 Der Vorstand des Lokalvereins.
G. Zimmermann.

Kammermusik-Abend
 Sonntag, den 1. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr, im **Casino-Saal**, der Herren **Brode- und Haberlein-** Königsberg unter gütiger Mitwirkung von Frau **Elisabeth Ziese.**
Programm.

1) Quartett G-moll Brahms.
 2) Sonate A-dur f. Klavier u. Violoncello Beethoven.
 3) Quintett Schumann.
 Billets zu 2 M., 1,50 M. und 1 M. in **C. Meissner's Buchhandlung.**
Guten Elb. Käse, sowie jede andere Sorte kauft jedes Quantum, und erbittet Probestück nebst Preisofferte von Producenten die **Butter- & Käse-Groß-Handlung E. Weilandt,** Königsberg i. Pr., Sternwartenstr. 3.

Rothwein Weißwein Ungarwein Portwein
 In versch. Preislagen
 aus der bekannten Weingroßhandlung **G. F. Pflueg jun., Lübeck** empfiehlt
J. Staesz jun., Königsbergerstraße Nr. 49/50, Wasserstraße 44.

Jeder Deutsche, welcher ein **Freund der Natur, des Reisens und des Wanderns** ist, sollte auf „**Frisch auf!**“ illustrierte Zeitung für Natur- und Wanderfreunde, abonniren; und zwar bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, für nur 1,25 M. vierteljährlich. „Frisch auf!“ ist der officiële Wandergruß des Verbandes deutscher Touristenvereine mit seinen ca. 24000 Mitgliedern. Hochinteressantes Blatt für Jedermann! Für Hotels, Restaurationen und Cafés in Deutschland unentbehrlich. Eingetragen in die deutsche Postzeitungsliste 1891 im Nachtrag Nr. 2276a. **Annoncen 30 Pfg. pro Zeile.**
 Heute, Donnerstag: **Minderst. Gerh. Reimer.**

Wer an Husten
 Brustschmerzen, Heiserk., Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Rud. Sausse,** Alter Markt, erhältlich.

Couverts, gelb, hell- und dunkelgrau, blau, rehraun Hanf u. grau Manila, **kein Ausschuss,** wie andere Firmen führen, mit **Firmendruck** 1000 v. 2,50 bis 5 M. gut gummiert und in sauberer Ausführung liefert schnellstens **die Buchdruckerei von H. Gaartz.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
 benimmt **Sitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen,** verhütet **wildes Fleisch,** zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden** etc. Bei **Husten, Stichtusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in **allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

Weißes Druckpapier
 zum Einpacken, in großen Bogen Doppel-Zeitungsformat unbedruckt, sowie in beliebigen kleineren Formaten geschnitten, empfiehlt à Centner **20 Mark,** 1/2 Ctr. **12 Mark**
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Manneschwäche
 heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., **Porzellangasse 31a.** Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankauf desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glaschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

Stellensuchende jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Maystraße Nr. 6.

Als **Mode-Journal** bestens empfohlen!
WIENERMODE
 Jahrl. 24 Hefen, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.
 Schmitte nach Maß gratis. M. 2.50
 Vierteljährlich: M. 1.50

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Zubehör ist zum 1. April d. J. zu vermieten. Näheres **Fleischerstrasse 9 II.**

Wochenmarktpreise von Elbing
 am 21. Januar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	6,70—6,80
do. mittel	6,50—6,60
do. geringe	6,40—6,50
Gerste per Schfl., gute	4,70—4,80
do. mittel	4,50—4,60
do. geringe	4,30—4,40
Hafer per Schfl., gute	3,10—3,20
do. mittel	2,80—2,90
do. geringe	2,50—2,60
Stroh, Nicht-, v. 100 Kilogr.	2,90—3,10
Heu per 100 Kilogramm	3,00—4,00
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50—0,60
do. Bauchfleisch	0,45—0,50
Schweinefleisch	0,50—0,65
Kalbsteif	0,35—0,50
Hammelfleisch	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80—0,90
Schweinechmalz, hiesiges	0,80—0,90
do. amerik.	0,40
Butter per 1 Pfund	0,90—1,20
Eier 60 Stück	4,00—4,40
Hühner, alte, per Stück	1,00—1,40
Lauben per Paar	0,80—0,90
Hasen per Stück	2,00—3,00
Zwiebeln per Scheffel	5,00—6,00

(In den Uhrdeckel zu legen.)
„Mittl. Zeitung.“
 Winter-Jahrg. 1890/91.
 Abgang von Elbing nach Richtung
 Dirschau: 4,9 Dm., 7,41 Dm., 10,43 Dm., 11,18 Dm., 2,35 Dm., 7,32 Dm., 10,38 Dm.
 Königsberg: 5,56 Dm., 7,42 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 6,9 Dm., 6,44 Dm., 12,3 Nachts.
 Mohrungen: 7,50 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 7,20 Dm.
 Seit gedruckte Säge sind Schnellzüge.

Barometerstand.
 Elbing, 21. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

29	30. Jan.	31. Jan.
Sehr trocken	9	
Beständig	6	
Schön Wetter	3	
Veränderlich	28	
Regen u. Wind	9	
Viel Regen	6	
Sturm	3	
27		

Wind: SW. 6 Gr. Kälte.

Die in großen Massen angesammelten **Reste von guten Kleiderstoffen und einzelnen Kleidern knappen Maakes** verkaufe ich räumungshalber ganz außergewöhnlich **billig** aus.
Herrn. Wiens Nachf.

Zur **Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs** findet **Dienstag, den 27. Januar d. J., Nachm. 3 Uhr ein Festessen** in den Räumen des **Casino** statt.
 Listen zur Anmeldung liegen **bis zum 24. Januar incl.** im **Casino** und in der **Bürgerressource** aus.
 Elbing, den 15. Januar 1891.
Das Comité.
Dorendorf, Landgerichts-Präsident.
Elditt, Oberbürgermeister.
Etzdorf, Landrath.

Amthor'sche höhere Handelsschule
 zu **Gera** (Reuß) gegründet 1849.
 1) **Höhere Handelsschule** mit **Vorklasse** (Quarta). **Berechtigung zum** **jährig-freiw. Dienst.** Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
 2) **Handels-Academie** für rein **fachwissenschaftliche Ausbildung.** Ueber Schulanzug, Unterkunft etc. Näheres durch die **Prospecte.**
Die Directoren

183. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
 Haupt- u. Schlussziehung **20. Januar bis 7. Februar 1891.**
 Haupttreffer **600.000 Mark.**
 Ich offerire:
Originalloose mit Bedingung der Rück- 1/4 1/2 3/4
 gabenach beendeter Ziehung **220 110 55 M.**
Depot resp. Antheilloose von in meinem Besitz befindlichen **Originalloosen**
 1/4 1/2 3/4 1/10 1/16 1/30 1/39 1/40 1/64
220 110 55 28 24 14 12 7 6 3,50 M.
 Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen:
 10/8 10/10 10/16 10/30 10/39 10/40 10/64
280 240 140 120 70 60 35 M.
 Porto und Liste 75 Pf.
Cölnner Dombau-Loose (nur baares Geld) à 3,50, 1/2 2, 1/4 1, 1/8 19, 25, 47,50, 10, 9,50, 20, 19, 50, 47,50
 Als besonders **chancenreich** sind die von mir eingerichteten **Gesellschaftsspiele** an folgenden **100 Nummern** der **Cölnner Lotterie**
170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750 und folgende
 1/100 Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 2 M.)
August Fuhse, Berlin W., Cöln (Rhein),
 Friedrichstraße 79. Hohestraße 137.
 Telegr.-Adr.: **Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank, Cöln.**

Die **einzig große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint.**
Der Bazar.
 Illustr. Damenzeitung für **Mode, Handarbeit u. Unterhaltung.**
 Abonnementspreis = **2 1/2 Mark = vierteljährlich.**
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle **Postanstalten u. Buchhandlungen** nehmen jederzeit **Abonnement** und **Probe-Nummern** versendet auf Wunsch **unentgeltlich** die **Administration** „Bazar“, **Berlin SW., Charlottenstraße 11.**

Börsenbericht
 der **Berliner Wechselbank Herrn. Friedländer & Sommerfeld**
 Berlin NW., Unter den Linden.
 Berlin, 20. Januar 1891.
 Während des heutigen Börsenverkehrs beherrschte die **Baisseparation** den größten Theil das Feld. Sie entfaltet scheinbar eine eifrige Thätigkeit, aber keineswegs mit besonderer Energie mit tatsächlichen Abgaben vor und Coursefolge hielten sich denn auch in den jetzt üblichen engen Grenzen. bahnnactien beobachteten im Allgemeinen eine feste Haltung, fanden jedoch wenig Beachtung. Im Rentenmarkt wurden **Ungarn und Italiener** zu ermäßigten Coursen lebhaft gehandelt. Im **Montanmarkt** drückte die Conto ohne besondere Erfolge auf die tonangebenden **Kohlenwerthe**, zum Schluss ging sie zu einem neuen schärferen Angriff auf **Eisenwerke** vor.

Credit-Actien	175,—	Warschau-Wien	229,15	Deutsche 4 pCtige	
Disconto-Comm.	215,15	Russ. Südwest	84,—	Reichs-Anleihe	
Darmstädter	158,85	Mittelmeer	101,50	do. 3 1/2 pCt.	
Deutsche Bank	161,50	Merdional = Eisp.	133,25	Preuss. 4 pCt. Conf.	
Dresdener Bank	158,35	1884er Russen	—	do. 3 1/2	
Handels-Antheile	160,25	Russ. 80er Anleihe	97,75	Ostpr. 3 1/2 pCt. Pfdb.	
Nationalb. f. D.	135,55	do. 1889er conf.	98,25	Romm.	
Internat. Bank	107,75	do. Orient-Anleihe	77,85	Westpr.	
Russische Bank	82,50	Russische Noten	235,25	Berl. Bodbr.-Act.	
Mainz-Ludwigsh.	118,75	Ung. Goldr. 4 pCt.	92,60	Hilfsbein-Weißbier-	
Marienburger	62,60	Ital. 5 pCt. Rente	92,50	Brauerei-Actien	
Dresdener	87,—	Egypt. 4 pCt. Anl.	—	Königsstadt-Br.-Act.	
Lübeck-Büchen	169,15	Mexicaner	—	Pfefferberg-Br.-Act.	
Franzosen	108,40	Laurahütte	138,15	Spanauerberg-Br.	
Lombarden	57,60	Dortmunder Union	84,—	Evandauerberg-Br.	
Elbthalbahn	103,—	Bochumer Gußstahl	145,50	St.-Prioritäten	
Galizier	93,25	Gelsenkirchen	176,15	Germania-Borz.-A.	
Buchstiehrader	215,35	Harpener	193,10	Gr. Berl. Pferdb.-A.	
Gottliebshahn	161,—	Hibernia-Actien	193,—	Grusonwerke-Act.	
Duxer	259,75	Türk. Tabak	163,75	Schwarzloppf.-Mas-	
Prince Henri	63,85	Nordb. Lloyd	141,25	chinen-Actien	
Schweiz, Nordost	141,50	Dynamite Trust	157,50	Wic.-Speicher Act.	

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 18.

Elbing, den 22. Januar.

1891.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Nachdruck verboten.

8) „Mein Pfarrhaus ist groß und liegt weltabgeschieden; ich glaubte, der alte Mann habe Niemand auf Erden, der sich seiner annähme; waren wir da nicht die nächsten dazu, ihm eine Zufluchtsstätte zu bieten?“

„Ihr prächtigen, edlen Menschen!“ rief Herrmann, und in seinem Auge glänzte eine Thräne, die er verstoßen mit dem Rücken der Hand wegwischte.

„Es blieb beim guten Willen,“ fuhr Kurt fort. „Eine Amtshandlung verhinderte mich, wie ich gewollt, schon am Tage vorher abzureisen; als ich in Waldenburg eintraf, war es zu spät. Bereits vor mir war ein Fremder eingetroffen, hatte noch im Sprechzimmer des Direktors eine geheime Unterredung mit Demem Vater gehabt und war mit ihm abgereist. Wohin, darüber vermochten die Beamten, welche ich mit Fragen bestürmte, mir keine Auskunft zu geben; sie meinten jedoch, allem Anschein nach wäre die Reise übers Meer und nach Amerika oder Australien gegangen.“

Der Doktor nickte mit dem Kopfe, ein leises triumphirendes Lächeln umspielte seine Lippen, er äußerte jedoch nichts.

„Eine große, freudige Hoffnung erfüllte mich,“ fuhr der Pfarrer fort; „wer anders als der Sohn konnte gekommen sein, um den Unglücklichen abzuholen? Auf das eingehendste erkundigte ich mich nach der Persönlichkeit des Fremden; aber die Beschreibung, die man mir von ihm gab, paßte so wenig auf Dich, wenn ich auch annehmen mußte, daß die Jahre Dich sehr verändert hätten. Niedergeschlagen kehrte ich nach Hause zurück.“

„Und dennoch belebten sich von diesem Tage an unsere Hoffnungen von neuem,“ nahm Luise wieder das Wort, „hattest Du nicht selbst Deinen Vater abgeholt, so stand es für uns doch fest, daß es ein Abgesandter von Dir gewesen war. Sprich, Herrmann, war es nicht so?“

Er hob flehend die Hände. „Redet von euch — ich — ich vermag es noch nicht, von mir zu sprechen!“

„Bald darauf fing unsere gute Mutter an zu

fränkeln,“ berichtete Luise, sich seinen Wünschen sofort fügend, weiter, „und vor zwei Jahren erlöste sie ein sanfter Tod von langen, wenn auch nicht schweren Leiden. Seitdem leben wir beiden einsam in Kurts geräumigem Pfarrhause.“

„Und die Schuld meiner Herren Amtsbrüder ist es nicht, wenn ich nicht noch einsamer geworden bin,“ fügte Kurt in heiterem Tone hinzu, „einer nach dem anderen gab sich redlich Mühe, mir mein Schwesterchen zu entführen, sie schickte sie aber sämmtlich mit einem Korbe heim; es ist mir jedoch ein Räthsel, wie sie es ange stellt hat, daß ihr es keiner nachgetragen, sondern alle gut Freund mit ihr geblieben sind.“

„Sie haben sich ja sämmtlich getröstet,“ scherzte Luise, der die Mittheilung des Bruders recht peinlich schien; „ich schnell darüber fortzukommen, plauderte sie weiter: „Du bist sicher neugierig zu erfahren, wie wir hierher gekommen sind.“

„In der That,“ erwiderte der Doktor; „Baden wird nur ausnahmsweise von Bewohnern Nord- und Mitteldeutschlands besucht. Und wer von Euch beiden gebraucht die Bäder?“

„Ich,“ antwortete Kurt. „Ich habe mir in diesem Frühjahr eine heftige Erkältung zugezogen und es traten in Folge dessen rheumatische Schmerzen ein. Unser Arzt in Annaberg rieth mir, mich den Anfängen zu widersetzen und baldmöglichst in ein warmes Bad zu gehen; davon wollte ich jedoch nichts hören. Seit vielen Jahren hatten wir beide uns nicht weiter als auf wenige Meilen von meinem Wohnorte entfernt, nun aber während des ganzen Winters eine Schweizreise geplant; ich mochte sie nicht aufgeben.“

„Um meinethwillen,“ schaltete Luise ein.

„Sieh nur die Eitelkeit,“ scherzte Kurt, dann erzählte er weiter: „Als ich das dem Arzt sagte, lachte er und erwiderte: „Sie können ja das eine thun und brauchen das andere nicht zu lassen. Reisen Sie nach der Schweiz, in dreißig Minuten fahren Sie mit der Eisenbahn von Zürich nach Baden, gebrauchen Sie vierzehn Tage oder drei Wochen die dortigen heißen Schwefelbäder und reisen Sie dann, so lange wie Urlaub und Geld reichen, weiter in die Schweiz, ich hoffe, Sie werden den Rheumatismus nicht wieder mit nach Hause bringen!“

„Das hoffe ich auch,“ verjeste Herrmann, in dem jetzt der Arzt zur Geltung kam. „Wie lange bist schon hier?“

„In der zweiten Woche, in etwa acht Tagen gedenken wir abzureisen. Welch eine Fügung, daß wir Dich endlich hier finden mußten!“

„Als mir die Wirthin von dem seltsamen Arzt erzählte, der den Fremden ängstlich aus dem Wege geht, der nur mit den Landleuten verkehrt und weder nach Baden noch nach Bülch mag, kam es über mich wie eine Offenbarung,“ sagte Luise, „noch ehe Du ins Zimmer tratest, noch ehe ich Deine Stimme hörte, verkündete mir das Klopfen meines Herzens, daß Gott mein heißestes Gebet erhört, daß ich Dich endlich, endlich wiedergefunden habe.“

„Um uns nicht wieder zu veräthern, Hermann“, fügte der Bruder hinzu, den ungeprochenen Worten Luizens Ausdruck verleihend.

Der Doktor schwieg und schaute in schmerzlichen Sinnen vor sich nieder.

„Hermann,“ sagte der Pfarrer mit einem Blick auf die Uhr, „unser Zeit ist abgelaufen; wollen wir nicht die Nacht in Wettingen bleiben, so müssen wir mit dem nächsten Zuge nach Baden zurück; werden wir Dich wiederssehen?“

Der Doktor neigte bejahend das Haupt.

„Kommst Du zu uns nach Baden?“

„Nein, nein!“ rief er abwehrend, „wir finden uns hier zusammen.“

„Wir dürfen sicher sein, daß Du Dich nicht wieder unsicher machst?“

„Ein alter Arzt, wie ich es jetzt bin, verläßt nicht über Nacht seine Patienten,“ erwiderte Hermann mit einem schwachen Versuche zu scherzen, „und wollte ich das selbst, so bindet mich hier doch eine andere Fessel!“ fügte er hinzu und ein tiefer Gram malte sich wieder in seinen Zügen.

„Auf Morgen!“ sagte Luise, ihm die Hand reichend. „Auf Morgen!“ wiederholte er, sie mit festem Druck umspannend.

„Um dieselbe Stunde hier im Garten,“ fügte der Pfarrer hinzu. Hermann erklärte sich damit einverstanden. „Noch eins,“ sagte er, „man kenne mich hier nur unter dem Namen Doktor Hermann.“ Er machte keine Miene, sie nach dem Bahnhof zu begleiten, stand aber noch lange und schaute ihnen nach, als ihre Gestalten längst hinter den Bäumen verschwunden waren.

„Luise! Meine Jugend, mein Glück, meine Seligkeit, habe ich Dich wiedergefunden!“ rief er. „Um Dich von Neuem zu verlieren! Ich gehöre mir nicht selbst an, noch trage ich Ketten, mit denen ich sie nicht belasten darf.“

„Schweig still, mein Herz, schweig still!“

VIII.

Die Gäste des Schweizerhofes in Baden, wo Pfarrer Schubert und seine Schwester logirten, fanden es sehr aufopfernd von diesen, daß sie täglich nach Wettingen fuhren, um sich nach dem Befinden des erkrankten Herrn Brettinger zu erkundigen, obwohl es diesem schon nach wenigen Tagen viel besser ging und seine Frau und Tochter auf die telegraphische Nachricht von seinem Unfall sofort aus Reutlingen herbeigeieilt

waren und sich im „blauen Engel“ einquartieren hatten. Nicht minder waren aber die Wirthsleute erstaunt über die Veränderung, die mit ihrem Doktor vorgegangen war. Er, der sonst den Fremden ängstlich aus dem Wege gegangen war, saß jetzt täglich stundenlang mit dem sächsischen Pfarrer und dessen Schwester im Garten oder ging auch mit dem Fräulein spazieren, während der Herr Pfarrer dem Kranken Gesellschaft leistete und sich mit dessen Damen unterhielt. Dazu verwendete der Doktor jetzt sichtlich eine größere Sorgfalt auf sein Aeußeres, und auch sein Wesen war milder und freundlicher geworden.

Kurt und Luise nahmen diese Umwandlung des Freundes ebenfalls und mit der größten inneren Genugthuung wahr, sie verhehlten sich jedoch nicht, daß noch immer zwischen ihnen eine große Kluft gähne und mühten sich vergebens, sie zu überbrücken. Nie lud sie der Doktor in sein Haus, sondern kam stets zum Zusammentreffen mit ihnen nach dem „blauen Engel.“ Gleich einem Menschen, der im hohen Alter das Gedächtniß für naheliegende Dinge verloren und nur fernliegende Erinnerungen bewahrt hat, plauderte er mit den Geschwistern von der Kindheit und Jugend und konnte dabei fröhlich sein, als sei er selbst wieder zum Kind geworden. Plötzlich brach er ab und verschwand in Schwellen; das Gespräch hatte dann einen Punkt berührt, der im Zusammenhange mit der Katastrophe stand, welche sein Leben verwüßt hatte. Er erzählte auch von der unmittelbaren Gegenwart, von seinem ausgebreiteten Wirken unter den Landleuten, aber nie entschlüpfte ihm ein Wort darüber, wann und auf welche Weise er nach Wettingen gekommen war. Am liebsten machte er freilich den Zuhörer und Kurt ihn in Verdacht, es komme ihm recht wohl auf das, was ihm erzählt werde, an, die Sache sei vielmehr für ihn, Luizens Stimme zu hören und in ihr Gesicht zu blicken.

Des Doktors Prophezeiung hatte sich erfüllt. Herr Brettinger war nach vierzehn Tagen wieder hergestellt, und die Familie, mit der Schuberts schnell befreundet geworden waren, rüstete sich zur Abreise; auch der Pfarrer mußte daran denken. Aus den zwei Wochen, die er in Baden zubringen gedacht, waren bereits vier geworden, wollte er noch etwas von seinem Urlaub für den Kigi, den Bierwaldhütter See und das Berner Oberland übrig behalten, so war es jetzt die höchste Zeit dazu, und doch vermochte weder er, noch Luise, sich zu trennen. Beide vermieden wie in stillschweigender Uebereinkunft von der Weiterreise zu reden, und auch gegen Hermann wurde davon nichts erwähnt.

Dieser brachte endlich selbst die Rede darauf. Herr Brettinger hatte ihm mitgetheilt, daß seine Abreise auf den zweitägigen Tag festgesetzt habe; als er sich mit Kurt allein sah, sagte er düster:

„Brettingers reisen; sind sie fort, so müßte auch eures Bleibens hier nicht mehr sein.“

„Wir sind nicht um Brettingers willen hier geblieben,“ erwiderte Kurt; ein seines Roth, das ihm dabei in die Wangen stieg, ward jedoch zum Verräther.

„Nun, die Anwesenheit von Clara Brettinger hat Dich wenigstens nicht verschreckt,“ erwiderte Hermann mit einem Anfluge früherer Schalkhaftigkeit, weich fügte er jedoch hinzu: „Ich weiß es, Kurt, daß Ihr meinewegen geblieben seid; ich bin euch unsäglich dankbar für die Tage der Seligkeit, die Ihr dem Verbannten bereitet habt, und dennoch wünschte ich, Ihr wäret nicht gekommen. Die Einsamkeit wird nun doppelt furchtbar sein.“

Kurt ergriff des Freundes Arm, legte ihn in den seinen und wandelte mit ihm die sich am Ufer der Bimmat hinziehende Kastanienallee entlang. „Mußt Du einsam bleiben?“ fragte er.

Hermann blieb stehen und hob stehend die Hände empor: „Kurt, Kurt, versuche mich nicht! O, es ist furchtbar, den Kampf immer von neuem beginnen zu müssen, wenn man endlich überwunden zu haben glaubt. Ich dachte nicht, daß mir das Verzichten jetzt so schwer werden würde!“

„Und warum mußt Du verzichten? Luise liebt Dich, sie hat Dir die Treue bewahrt; Du mußt längst von dem Wagne zurückgekommen sein, daß man Dich gebrandmarkt hält.“

„Dennoch kann ich nie, nie nach Deutschland zurückkehren.“

„Es wird Luise kein Opfer sein, das Dorf im Erzgebirge mit dem in Nanton Morgau zu vertauschen. Hermann, besinne Dich auf Dich selbst, sprich endlich das erlösende Wort für Dich und sie; löse das Versprechen ein, das Du ihr vor zehn Jahren gegeben hast.“

„Ich kann nicht; ich kann nicht!“ stöhnte Hermann.

„Liebst Du sie nicht mehr?“

„Heute mehr als vor zehn Jahren; wenn sie von hier geht, nimmt sie meine ganze Seele mit fort, und dennoch muß ich sie ziehen lassen.“

„Warum?“

„Weil ich nicht frei bin.“

Wie ermattet setzte er sich auf eine Steinbank am Wege, zog den erschrocken vor ihm stehenden gebliebenen Kurt an seine Seite und fuhr mit vor Erregung heiserer Stimme fort: „Diese Stunde löse das Siegel von meinen Lippen; ihr seid gewiß erstaunt gewesen, daß ich Euch nie in mein Haus lud. Ich kann unter mein Dach keine Gäste und noch viel weniger ein geliebtes Weib führen, denn es birgt einen entlassenen Sträfling, meinen armen, unglücklichen, geisteskranken Vater!“

(Schluß folgt.)

Gewerbliches.

Werken für den Bau von Dzeandampfern.

Wenn bisher Werken für den Bau von

Dzeandampfern nur an der Meeresküste errichtet werden konnten, weil den im Innern des Landes gelegenen sich unüberwindliche Hindernisse bezüglich des Transportes ihrer Fabrikate in den Weg stellen, so dürfte in dieser Richtung jetzt auch eine Aenderung eintreten. Wieder sind es Amerikaner, die an den Ufern des Michigan-Sees auf die Idee kamen, in zwei Theile zerlegbare Dampfer zu bauen und jeden Theil, die beide geringen Tiefgang haben, für sich durch die natürliche Wasserstraße, welche den Michigan-See und den Golf von St. Lawrence mit dem Ontario- und Erie-See durch den Welland-Kanal verbindet, nach Montreal zu befördern, dort beide Theile zu vereinigen und als Ganzes in den atlantischen Ozean einlaufen zu lassen. In der That ist, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlich*) berichtet, dieser Plan bei dem neuerbauten Dzeandampfer „The Machinan“ gelungen. Die beiden Theile desselben, von denen der größere mit eigener Dampfkraft fährt, während der kleinere durch ein passendes Dampfboot ins Schlepptau genommen wird, paßten bei ihrer Vereinigung im Trocendock von Montreal mit ihren Verzahnungen so vollkommen in einander, daß nicht einmal eine Messer Klinge dazwischen gesteckt werden konnte. Bei dem Transport durch die Binnenseen waren selbstverständlich die offenen Partien des Bug- und Spiegeltheils provisorisch abgedichtet; der geringe Tiefgang der beiden Schiffshälften, überhaupt ihre bedeutend größere Beweglichkeit, das Resultat ihrer stark verkleinerten Abmessungen in der Länge, ermöglichten es, daß sie zahlreiche Schleusen und Schnellen ganz ohne Unfall passiren konnten. So biefen sich dem Schiffsbau an den Wasserstraßen Ausfichten, ganz abgesehen davon, daß diese Schiffshälften bei ihrem Transport an die Meeresküsten auch für Beförderungszwecke nutzbar gemacht werden könnten.

Mannigfaltiges.

— Des Kaisers Wohlthätigkeit. In der Hofgesellschaft wird lebhaft ein Fall besprochen, der die bei jeder Gelegenheit sich bewährende Mildthätigkeit und Nächstenliebe des Kaisers im hellsten Lichte erscheinen läßt. Als leztthin der Monarch auf dem Diner bei dem Ceremonienmeister Herrn v. Koke anwesend war, veranstaltete der Monarch, bevor er die Tafel aufhob, zu Gunsten einer armen Klavierlehrerin, von der er, wie er sagte, durch den Grafen Eulenburg gehört hatte, daß ihr bei der jüngsten Ueberschwemmung in Karlsbad das Klavier weggeschwemmt und sie dadurch subsistenzlos geworden sei, eine — Teller Sammlung. Der Kaiser selbst legte als Erster einen Hundertmark-

*) Dieses Bureau ertheilt unseren verehrl. Abonnenten Auskünfte über Patentangelegenheiten gratis.

schein auf den Teller, um diesen hierauf an seinen Nachbar weiter zu geben. Selbstverständlich beeilte sich jeder einzelne der Anwesenden, dem Beispiele des Kaisers zu folgen und gleichfalls einen angemessenen Beitrag beizusteuern, so daß sich nach Beendigung der Sammlung, obwohl die Zahl der Geladenen nur eine verhältnißmäßig geringe war, doch eine Summe ergab, welche genügte, um dem Elend der Betroffenen abzuhelfen.

— Der Kaiserin Friedrich wird die deutsche Kolonie in Sofia eine eigenartige Ehrengabe übersenden. Dieselbe soll aus Produkten der erst kürzlich in Bulgarien eingeführten Textilindustrie bestehen und wird mehrere Stück Seidenstoff und zahlreiche wollene Tücher in den nationalen bulgarischen Farbenzusammenstellungen enthalten. Hergestellt sind diese Arbeiten von zwei in der Nähe von Sofia begründeten Webergenossenschaften, welche zu ihrer neuen Industrie durch einen in Sofia ansässigen deutschen Lehrer veranlaßt wurden. Demselben war seiner Zeit in Berlin der Besuch des Gymnasiums und der Universität durch die Güte der Kaiserin ermöglicht worden, weshalb er jetzt bemüht ist, seiner dankbaren Gesinnung gegen die Kaiserin Ausdruck zu verleihen. Die guten Bulgaren aber verfolgen dabei noch andere, realere Zwecke, denn sie haben die in Sofia wohnenden Deutschen gebeten, der Sendung das Ersuchen beizufügen, die Kaiserin möge der deutschen Damenwelt den Bezug bulgarischer Textilarbeiten anempfehlen.

— Von einer Soiree beim Prinzen von Wales schreibt man dem Neuen Wiener Tageblatt aus London folgenden amüsanten Vorgang: Unter den Gästen befand sich ein junger Gentleman zum ersten Mal und der Prinz erwies sich ihm deshalb besonders gastfreundlich. Dies stieg dem jungen Herrn dertastend zu Kopf, daß er sich sofort als einen besondern Günstling betrachtete und damit prahlte, daß er Einfluß auf Se. Königl. Hoheit gewonnen. Er verstieg sich so weit, eine donnernde Wette zu kontrahieren, daraufhin, daß er sich von dem Prinzen aufwarten lassen werde. Als man sich nach Tische in das Billardzimmer zurückgezogen, stieß der Begünstigte plötzlich die Worte aus: „Hören Sie, Wales! Bitten Sie mir freundlichst um ein Glas Punsch!“ Alle Anwesenden standen wie vom Donner gerührt, aber der Prinz mit freundlichem Lächeln ging an den Klingelzug und läutete. Als der Lakai erschien, sagte er ihm: „Hole dem Herrn — seine Equipage!“

— Goethe war, als er an den Hof von Weimar kam, noch der tolle Student. Besonders zeichnete er sich aber im „Schiefen“ aus, d. h. etwas zu leihen, was wiederzugeben durchaus nicht in der Absicht des Borgers liegt. Gewöhnlich schoß man Bücher, doch Göthe dehnte es auch auf Wäsche, namentlich Taschentücher aus. Bei einer Reitpartie wandte sich Herzog

Carl August an den Dichtersfürsten: „Goethe, gib mir einmal Dein Taschentuch!“ „Sogleich“ reichte dieser dasselbe dar. „Wunderbar!“ rief der fürstliche Freund, „da glaubte ich das meine vergessen zu haben, und nun sehe ich, daß ich es aus Versehen in Deinen Rock gesteckt habe.“ „Mit nichts,“ lautete die Entgegnung, „dieses rührt noch von der letzten Jagd her.“ — „Sehen Sie,“ rief dann der Herzog, „dann ist das andere zu Hause, und ich habe von diesem Duzend noch zwei. Danke, lieber Goethe, für das Aufheben.“ — „D, hat gar nichts zu sagen,“ versetzte der Dichter mit großer Seelenruhe.

Heiteres.

* [Drauf geholfen.] Gnädige: „Ich glaube, Herr Doktor, es wäre am besten, Sie fänden an mir dieselbe Krankheit, wie an der Baronin Obenthal!“ Arzt: „Wie heiß dieselbe bei Ihnen?“ Gnädige: „Das weiß ich nicht mehr.“ „Ich erinnere mich nur, daß Sie ihr Mediziner verordnet haben!“

* [Egoistische Besorgniß.] „Sehen Sie, Herr Doktor, das macht mir sehr viel Kummer, daß mein Herr nimmer so viel Appetit hat wie früher!“ „Du bist für Deinen Herrn sehr besorgt — das gefällt mir; jedoch brauchst Du Dir darüber keine Angst zu machen — in der Gegentheil, er wird sich bei einiger Magerkeit weit besser fühlen als bisher!“ „Ja — aber ich kann halt nachher nimmer in seine Kleider 'nein!“

* [Salomonischer Spruch.] Ortsrichter: „Was haben die Herren vorzubringen?“ Rechtsanwender: „Ich hatte heute das Recht, dem Seppelbauer eine halb gemästete Gans zu überfahren. Ich hiete ihm eine Mark Schadenersatz an und verzichtete auf die Gans. Nicht wahr, so ist es recht?“ Seppelbauer: „Ich verlang' zwei Mark Ersatz und mach' auf die Gans keinen Anspruch.“ Ortsrichter: „Dieses Mal bin ich im Recht!“ Ortsrichter (zieht eine Mark aus der Tasche und legt dieselbe auf den Tisch): „Erlegen Sie, mein Herr, eine Mark (geschickt), und Ihr, Seppelbauer, nehmen hier die zweite Mark, dann haben Sie, Rechtsanwender, Recht, der Seppelbauer hat Recht und ich habe auch Recht, denn für eine Mark hat er noch kein Ortsrichter eine gebatene Gans gegessen.“

* [In einer mecklenburgischen Dorfschule] — so erzählt man — prüft der Pastor die Jungen in der Religion. Er behandelt die enge Himmelspforte und stellt dann die Frage, was der Mensch thun müsse, um durch sie eingehen zu können. Keiner weiß es zu sagen. Da hebt ein Flachskopf den Finger und aufgerufen, giebt er die zuversichtliche Antwort: „Ich mach' mir dünn!“